



TIERSCHUTZ am See

Tierschutzverein Friedrichshafen
und Umgebung e.V.

13. Jhg. Ausgabe 37 2/2006
Auflage 61.000



Vogelfütterung – Vogelgrippe



Ein ausgewiesener Fachmann gibt Entwarnung. Der Fütterung von Kleinvögeln am heimischen Futterhäuschen steht nichts im Wege. Auf die Fütterung von Wasservögeln sollte man verzichten, da diese auf zusätzliches Futter nicht angewiesen sind. Seite 4

Tierversuche sind grausam



Viele Tierversuche könnten durch zuverlässigere Alternativen ersetzt werden. Leider setzt die Forschung und die Industrie noch viel zu sehr auf die „alten“ Methoden. Besonders dramatisch sind die oft ergebnislosen Versuche mit den hochintelligenten Affen. Seite 7

Eröffnung des Pferdegnadenhofes

Im Rahmen von 2 Tagen der offenen Tür am 10. und 11.06.2006 wurde die Eröffnung des Großprojektes „Pferdegnadenhof“ im Tierheim ausgiebig gefeiert. Strahlender Sonnenschein und ein abwechslungsreiches Programm unterhielten die Tierfreunde.

Der Samstag, 10.06., lockte bereits über 500 Tierfreunde ins Tierheim. Die Musikgruppe „Jet Sets“ und die „Gehrenbergspatzen“ spielten zur Freude der Besucher kostenlos für das Tierheim. Der Flohmarkt, mit dem Team um die stellvertretende Vorsitzende Uschi Schmidberger, fand reges Interesse. Eine großzügig ausgestattete Tombola (Hauptpreis ein Zeppelinflug, gespendet von der J. Wagner GmbH in Markdorf) fand reißenden Absatz. Die Vereinsjugendlichen führten die Tierheimhunde vor und die Rettungshundestaffel Lindau zeigte das Können ihrer Vierbeiner (2 davon ehemalige Häfler Tierheimhunde!). Drei Bäckereien und zahlreiche Tierfreunde hatten „Kuchenberge“ gespendet, die schnell ihre Abnehmer fanden. Die offizielle Eröffnung des Pferdegnadenhofes lockte dann am Sonntag rund 1500 Besucher, darunter auch zahlreiche Tierschützer aus Reutlingen, Esslingen, Wangen, Markdorf, Sigmaringen und anderen Tierschutzvereinen ins Tierheim. Elf Jahre hatte

es gedauert vom offiziellen Antrag bei der Stadt Friedrichshafen bis zur Überlassung des 25.000 Quadratmeter großen Grundstückes. Dort präsentierte der Tierschutzverein jetzt seinen

pferdegerechten und großzügig ausgelegten Laufoffenstall mit 1200 Quadratmeter Paddock.

Einer der ersten Gäste war Wolfgang Apel, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes, der sich vom Friedrichshafener Vorsitzenden Rolf Servos die Tierheimanlage im Detail zeigen ließ. Sehr gut gefielen dem erfahrenen Tierschützer das Kleintierhaus und der überzeugende Laufoffenstall für Gnadenbrotperfer.

Auf dem Paddock um den Laufoffenstall fand dann der erste Programmhöhepunkt um die Mittagszeit statt. Fred Rai erklärte und demonstrierte auf seinem Pferd Spitzbub den richtigen Umgang mit dem Kamerad Pferd. Ein besonderes Anliegen war ihm dabei der Hinweis, dass Pferde keinen Schmerzlaut kennen. Dementsprechend ist die Verantwortung des Reiters besonders hoch, Überforderungen und Schmerzen beim Reiten auszuschließen.

Der Tierschutzverein hatte sich an diesem Tag noch weitere Attraktionen einfallen lassen. Live-Musik durch das „Allgäu Duo“, ein großer Flohmarkt, eine Hüpfburg, ein Stand der Tierschutzjugend und eine weitere Tombola mit einem weiteren Zeppelinflug als Hauptpreis fanden regen Zuspruch. Höhepunkt war dann um 14 Uhr die Eröffnung des Pferdegnadenhofes.

Erich Habisreuther überbrachte die Glückwünsche des Oberbürgermeisters und versprach: „Die Stadt Friedrichshafen wird das Tierheim weiterhin im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen.“

Gerhard Käfer, Vorsitzender des Landestierschutzverbandes Baden-Württemberg, lobte den Friedrichshafener Tierschutzverein und wies auf die guten Vermittlungszahlen hin.



Gnadenbrotperfer im „Paradies“

Termine des Tierschutzvereines:

**Jahreshauptversammlung des Tierschutzvereines Friedrichshafen und Umgebung e.V.
am Freitag, den 23.03.2007 ab 19 Uhr im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen.**



Fred Rai auf „Spitzbub“

Wolfgang Apel, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes (aus Bremen angereist), zeigte sich sehr zufrieden mit der Tierheimanlage. „Der Pferdegnadenhof soll auch ein Mahnmal sein für die vielen Tiere, die ein leidvolles Leben haben“, sagte er. Das Friedrichshafener Tierheim halte er für eines der besten, die er kenne. Wolfgang Apel überreichte noch einen Scheck für drei Monate Pferdefutter! „Die Leistungen des Häfler Tierheimes sind nur aufgrund der zahlreichen Helfer und Unterstützer auf die Beine zu stellen“, sagte der Vorsitzende des Tierschutzvereines Rolf Servos und dankte den vielen freiwilligen Helfern und Mitgliedern.

Die anschließende offizielle Eröffnung ließ die bereits vorhandenen 4 Gnadenhofpferde entspannt. Neugierig beobachteten Piroshka, Sepp, Florian und Scharan das bunte Treiben.

Die zahlreichen Tierfreunde hielten sich noch lange in den verschiedenen Einrichtungen des Tierheimes auf. Von allen Seiten gab es Lob und zufriedene Gesichter von Mitgliedern und Freunden des Tierheimes, was die Aktiven mit Freude entgegennahm.

Der abendliche Kassensturz erzeugte beim Vorstand frohe Mienen. Eine ganze Reihe von Tierheimtieren fand in den Folgetagen neue Besitzer.

In der Folgezeit kamen weitere unreitbare Gnadenbrotpferde, die jetzt ein glückliches Pferdeleben genießen. Sieben Pferde tummeln sich jetzt auf dem Gnadenhof. Erfreulich waren auch etliche Sonderspenden von Tierfreunden für das Projekt. Die Spender sind jetzt auf einer großen Spendentafel verewigt. Der Tierschutzverein hat inzwischen mit Beate Petz eine gelernte Tierarzhelferin und Pferdefachfrau für seine Pferderentner eingestellt. R. S.

Um- und Ausbau

André Augsten
Bautechniker / Hochbau und Fliesenlegermeister

Fliesen – Platten – Mosaik

88048 Friedrichshafen-Efrizweiler
Klufturner Straße 143
Tel. 0 75 41 / 4 30 56 · Fax 0 75 41 / 4 40 72
Mobil: 0171 / 8 39 43 00
E-mail: fliesen.augsten@t-online.de
www.augsten.net



von links: Herbert Lawo (2. Landesvorsitzender), Erich Habisreuther (Stadt Friedrichshafen), Gerhard Käfer (Landesvorsitzender), Wolfgang Apel (Präsident des Deutschen Tierschutzbundes), Rolf Servos (Vorsitzender Tierschutzverein Friedrichshafen)

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

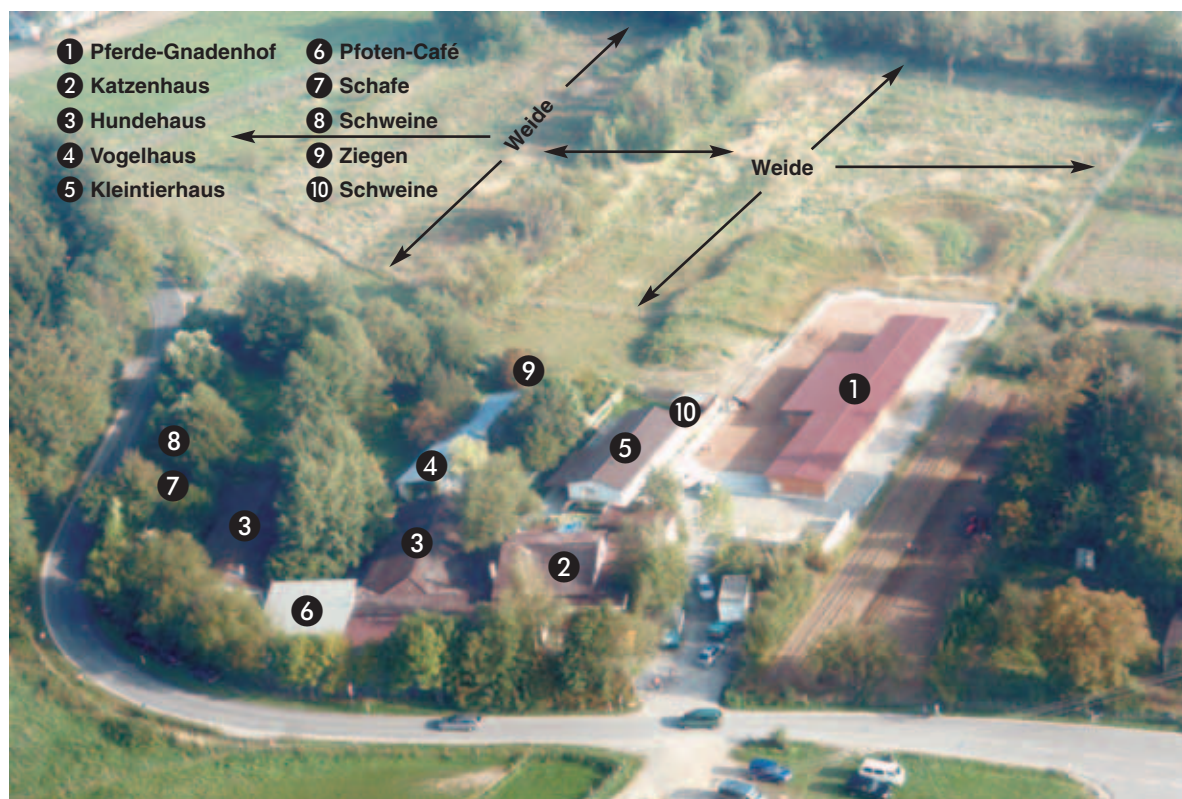
Tierschutzverein Friedrichshafen und Umgebung e.V.
Allmannsweiler Straße 224
88046 Friedrichshafen
Telefon 0 75 41/63 11
Telefax 0 75 41/63 31
e-mail
tierschutzverein-fn@t-online.de
Verantwortlich für den redaktionellen Teil und Anzeigenverwaltung:
Rolf Servos

Satz und Repro:

Druckhaus Zanker
Gutenbergstraße 2
88677 Markdorf
Telefon 0 75 44/50 92-0
Telefax 0 75 44/50 92-29
e-mail info@druckhaus-zanker.de

Druck:

Vorarlberger Medienhaus
Gutenbergstraße 1
A-6858 Schwarzach
Telefon 00 43 (0) 55 72/501-169
Telefax 00 43 (0) 55 72/501-148





Vorwort

Tierschutz in Deutschland im Rückwärtsgang?

Ein Jahr ist die große Koalition im Amt. Der große Wurf war es bisher nicht. Viele Großprojekte wurden begonnen und in zähen Diskussionen und Machtspielen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht. Mit der Folge, dass auch gute Ansätze im Treibsand der verschiedenen Interessen untergingen.

Die wichtigen Themen wie Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und das Gewürge um die Gesundheitsreform haben Tier- und Naturschutz noch weiter in den Hintergrund gedrängt. Der neue Landwirtschaftsminister Seehofer hat den hart erkämpften Fortschritt bei der Legehennenhaltung zunichte gemacht. Anstatt, wie vorgesehen, das Verbot der Legehennenhaltung in Käfigen zum 1. Januar 2007 in Kraft zu setzen, wurde dieses Verbot durch den Minister gekippt. Millionen Hennen fristen somit weiter ihr klägliches Leben in tierquälerischen Käfigen. Auch wenn diese jetzt ausgestaltete Käfige heißen, bleiben es Käfige, die eine artgerechte Haltung unmöglich machen. Auch die anvisierte Verbesserung der Schweinehaltung kam unter dem Minister nicht voran. Überhaupt scheinen deutsche Entscheidungsträger weit von einem

vernünftigen Tier- und Naturmanagement entfernt zu sein. Der Bär Bruno, der im Mai von Norditalien über Österreich nach Bayern wanderte, war nicht willkommen. Was soll ein hungriger Bär machen, wenn er auf seiner Wanderung über die Almen eine eingezäunte Schafherde trifft, die über Nacht sich selbst überlassen ist? Bruno hat auf seiner Wanderung sicher viele Menschen beobachtet, ohne einen einzigen zu bedrohen. Ein früher hier heimisches Wildtier wandert nach 170 Jahren wieder ein, um dann nach kurzen Einfangversuchen von zwei Jagdberechtigten gnadenlos abgeknallt zu werden. Dies, obwohl ein erfahrener deutscher Zoodirektor seine Einfanghilfe angeboten hatte. Hysterische Presseberichte und übereifrige (und ahnungslose) Politiker waren plötzlich alle Bärenexperten, obwohl sie vermutlich nicht mal im Zoo einen gesehen hatten.

Es muss doch auch in Deutschland, wie schon in Österreich und der Schweiz, ein Wildtiermanagement möglich sein. Dort gibt es seit Jahrzehnten Bären, ohne dass irgend jemand in Panik verfällt. Wölfe, Bären und Luchse sind großartige Lebewesen, über deren Anwesenheit Natur- und Tierfreunde sich freuen. Schaffen wir gemeinsam den Boden, dass für diese Tiere Akzeptanz und Jagdverbot selbstverständlich wird. Im Frühjahr 2007 hat Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft. Mal sehen, was vom Geist eines Staatszieles Tierschutz durch die deutsche Präsidentschaft auf die EU-Mitgliedsstaaten übertragen wird. Zu leisten wäre im europäischen Tierschutz: Vorarbeiten für ein gutes europäisches Tierschutzgesetz, das die z. T. katastrophalen Tierhaltungsbedingungen in den südlichen und osteuropäischen Ländern entscheidend verbessert, das Verbot von Qualzuchten, das Verbot von Legebatterien, Begrenzung der Transportzeiten von lebenden Tieren, Erarbeitung einer EU-Richtlinie zum Thema Tierversuche unter Abwägung der ethischen Vertretbarkeit bzgl. Schmerzen und Leiden sowie verstärkter Einsatz tierversuchsfreier Methoden, Importverbot für Hunde- und Katzenfelle, Importverbot von Wildvögeln und der Natur entnommener Exoten usw. Ein gewaltiges Feld, auf dem Deutschland vorangehen könnte. Es steht aber zu befürchten, dass wegen anderem Geschacher nicht viel von diesen Themen bearbeitet wird.

Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes vom 23.11.2006 muslimischen Metzgern das Schächten weiter zu erlauben, war eine weitere bittere Niederlage für den Tierschutz.

Ein Hoffnungsschimmer bleibt der Tierschutz in der Region. 2006 war für den Tierschutzverein Friedrichshafen das vielleicht erfolgreichste Tierschutzjahr. Das Großprojekt Pferdegredenhof wurde im Juni mit viel Beifall eröffnet. 7 Pferderentner genießen derzeit das Leben in dieser Einrichtung. Weitere Anfragen wurden bisher noch verfrachtet, da noch zu wenig Paten und Sponsoren für den Unterhalt gefunden wurden. Immerhin wird die Namensliste auf den großen Spender tafeln langsam länger. Es ist aber noch viel Platz für weitere Unterstützer. Noch nie in der Vereinsgeschichte wurden so viele Tiere aufgenommen. Zeitweise waren 50% mehr Tiere im Tierheim als zu bisherigen Hochzeiten. Nicht nur die Arbeit, auch die dadurch entstandenen Kosten machten uns das Leben schwer.

Auch die Tierpflegerausbildung blieb erfolgreich. Im Sommer bestand Yvonne Asprien die Tierpflegerprüfung mit „Sehr gut“ und wurde anschließend in den Katzenbereich übernommen. Unser derzeitiger Azubi Nicole Mundy bestand die Zwischenprüfung perfekt und gibt ebenfalls Grund zur Zufriedenheit. Die Tierheimmannschaft und die zahlreichen freiwilligen Helfer waren auch 2006 das Rückgrat des Tierheimbetriebes. Für diesen unermüdlichen Einsatz dankt der Vorstand von ganzem Herzen! Wermutstropfen bleibt die weiterhin leicht rückläufige Mitgliederzahl. Das passt nicht zu den steigenden Anforderungen an das Tierheim und macht die Finanzierung immer schwieriger. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf.

Allen Tierfreunden, Helfern und Spendern wünsche ich ein erholsames Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr! Bleiben Sie dem Tierschutzverein und damit den zahlreichen tierischen Pfleglingen auch im Jahr 2007 ein treuer Begleiter. Mit tierfreundlichen Grüßen
Rolf Servos, Vorsitzender

Urteil zu Teletaktgeräten

Das BVerwG (AZ 3 C 14.05) hat Ende Februar 2006 entschieden, dass der Einsatz von Elektrostimulanzgeräten, die erhebliche Leiden und Schmerzen verursachen können, bei der Hundeausbildung nach geltendem Tierschutzrecht verboten ist. Der Deutsche Tierschutzbund sieht sich in seiner Rechtsauffassung bestätigt und fordert Konsequenzen für den Handel.

Das höchste deutsche Verwaltungsgericht hat damit die Rechtsauffassung des Deutschen Tierschutzbundes und die durchweg ablehnende Haltung der Vorinstanzen zum Einsatz von Elektrostimulanzgeräten (Teletaktgeräten) in der Hundeausbildung bestätigt. Dabei kommt es nicht auf die konkrete Verwendung der Geräte im Einzelfall an. Das Gericht hat klargestellt, dass es die Absicht des Gesetzgebers sei, diese Geräte wegen ihrer potentiellen Eignung, den Tieren erhebliche Leiden, Schmerzen oder Schäden zuzufügen, zu den nach §3 Nr. 11 Tierschutzgesetz verbotenen Geräten zu zählen.

Damit hat das Gericht diese Rechtsfrage, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung zur Revision zugelassen war, die Verwendung ungeeigneter Ausbildungshilfen im Sinne des in Artikel 20 a GG verfassungsrechtlich gewährten Tierschutzes, geklärt.

Wegen der Gefährlichkeit der Teletaktgeräte hatte der Deutsche Tierschutzbund diese Rechtsauffassung bereits seit Inkrafttreten der Regelung im Tierschutzgesetz im Jahr 1988 vertreten und, bisher allerdings vergeblich, versucht, den Verkauf von Teletaktgeräten und deren Einsatz in Hundeschulen zu stoppen.

Das Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes ist jetzt eindeutig. Der Deutsche Tierschutzbund wird jeden bekannt gewordenen Einsatz von Teletaktgeräten zur Anzeige bringen. Die Vertreter von Elektrostimulanzgeräten fordern wir auf, die Produkte unverzüglich aus dem Sortiment zu nehmen, um nicht länger einen Beitrag zur Tierqual zu leisten.

Quelle: Deutscher Tierschutzbund

Zoll Bauunternehmung
Natursteine

Hammerstatt 11, 88048 FN-Itnhausen, Tel. 07541/50180, Fax 07541/5018-13, e-mail: info@zoll-fn.de

Wir kümmern uns um Ihr Haus!

Mitleid alleine ist zu wenig – werden Sie Mitglied beim Tierschutzverein!

Hilferuf!

Der Tierschutzverein braucht für sein Tierheim dringend weitere finanzielle Unterstützung! Spendenkonto 20 105 748 bei der Sparkasse Bodensee

Vogelgrippe und Winterfütterung – wie ist der Stand der Dinge?

In den Medien ist es ruhiger geworden um die Vogelgrippe, seit vergangenen März die letzten positiv auf den hoch pathogenen Geflügelpest-Erreger H5N1 (eine aggressive Virenform aus der Gruppe der zumeist harmlosen Vogelgrippeviren) getesteten Vögel gefunden wurden. Ein Übergriff der Krankheit auf Hausgeflügel hat in den Zeiten mit hohen Fundraten infizierter Wildvögel in Deutschland – im Februar und

Zu den großen noch ungeklärten Fragen zählt die Vermutung, dass das Vogelgrippe-Virus auch unerkannt in äußerlich unauffälligen Wildvögeln – insbesondere bestimmten Arten von Wasservögeln – zirkulieren kann, ohne dass es durch Massenaufreten toter Vögel auffallen würde. Solche Vögel könnten einige Tage lang das Virus ausscheiden, würden die Krankheit überstehen und wären zumindest eine

Alle Vögel, in denen hoch pathogene H5N1-Viren schließlich nachgewiesen wurden, waren bereits tot oder sterbend gefunden worden. Aber waren sie wirklich am Geflügelpesterreger gestorben. Oder sind zumindest einige von ihnen vielleicht eher verhungert? Würde vielleicht mit unzuverlässigen Methoden nach dem H5N1-Virus gesucht? Oder ist es vielleicht wirklich so, dass Wildvögel kurz nach der Infektion mit H5N1 sterben und daher das Virus, das nur von einem lebenden Organismus vermehrt werden kann, kaum weiterverbreiten können? Fragen über Fragen, deren Beantwortung für eine wirklich verlässliche Risikoabschätzung und den Beschluss entsprechender Vorsichtsmaßnahmen unabdingbar sind. Solche Vorsichtsmaßnahmen wie das Verbot des Freilaufs für Katzen, die Aufstallung von Geflügel usw. dürfen einerseits nicht überzogen, andererseits aber auch nicht wirkungslos sein. Bis verlässliche Antworten auf die vielen offenen Fragen vorliegen, basieren alle Risikoeinschätzungen und daraus abgeleitete Verordnungen und Erlasse auf vielen Vermutungen und Annahmen und sind natürlich entsprechend angreifbar – eine Situation, die für Behörden wie Betroffene gleichermaßen unbefriedigend ist.

Gegensatz zur Rolle der Wildvögel ist die Rolle des Menschen als Virentransporteur heute allgemein unbestritten. Folgerichtig werden Transportbeschränkungen und -verbote ausgesprochen und streng überwacht. Da es aber auch in diesem Sektor Mitmenschen mit kriminellen Neigungen gibt, werden sich die menschgemachten Transportwege nur eindämmen, aber nie ganz unterbinden lassen. Daher halten vor allem Vertreter der Natur- und Tierschutzverbände illegale Transporte von Geflügelteilen oder Hühnermist, vielleicht auch von verschmutztem Geflügelfutter, für die Ursache der Ankunft von H5N1 im vergangenen Februar in Deutschland. Hierfür gibt es allerdings bisher weder Beweise noch griffige Gegenargumente – mit einer Ausnahme: Eine menschgemachte Einschleppung des H5N1-Virus aus Asien oder Osteuropa nach Deutschland sollte erwarten lassen, dass es zuerst Geflügelpest-Ausbrüche in Geflügelhaltungen gibt und von denen ausgehend dann später auch Wildvögel betroffen sein können. Die Realität war aber genau anders herum: Zuerst gab es die H5N1-Nachweise unter Wildvögeln und erst Monate später den bereits erwähnten einzelnen Fall eines Geflügelpest-Ausbruches in einer sächsischen Geflügelhaltung.



Kolbenente

März – nicht stattgefunden. Zwei spätere Ausbrüche in einer sächsischen Geflügelhaltung und ein kranker Trauerschwan im Dresdner Zoo hinterlassen mehr Fragen als neue Erkenntnisse. In beiden Fällen waren im Umfeld keine infizierten Wildvögel nachzuweisen. Damit ist weiterhin unklar, ob und in welchem Umfang von den Wildvögeln eine Gefahr für Hausgeflügel und womöglich sogar für den Menschen ausgeht.

Hinter den Kulissen hat sich im vergangenen dreiviertel Jahr allerdings Einiges getan. Expertenrunden aus Veterinären, Virologen und Vogelkundlern haben sich getroffen, Erfahrungen wurden zusammengetragen und Erkenntnisse ausgetauscht. Neue Forschungsprogramme und -Verbünde wurden entwickelt und gestartet, um die vielen Kenntnislücken zu schließen, die einen angemessenen Umgang mit einer möglichen Bedrohung für Mensch und Geflügel so schwierig machen. Zu den wichtigsten Untersuchungsprogrammen, die sich speziell mit dem Risiko beschäftigen, das möglicherweise von Wildvögeln ausgeht, zählen das Forschungsprogramm „Vogelgrippe und Wildvögel“ des Landes Baden-Württemberg und das damit verknüpfte Verbundprojekt „Constanze“ mit Beteiligung von Behörden und Instituten aller Bodensee-Anrainerstaaten.

Zeitlang resistent gegen den Erreger. Sie würden durch Aufsammeln von Kadavern nicht entdeckt, da sie ja nicht verenden, könnten das Virus unerkannt weitergeben und natürlich auch über gewisse Strecken transportieren. Die Ausbruchsmuster des Frühjahrs 2006 auf Rügen, am Bodensee und an zahlreichen weiteren Stellen in Deutschland lassen sich nur dann schlüssig erklären, wenn man die Existenz solcher unerkannt erkrankter Vögel annimmt, denn eine Einwanderung von Virenträgern aus Geflügelpestgebieten beispielsweise in Rumänien, der Ukraine oder der Türkei unmittelbar vor den ersten Ausbrüchen in Deutschland im Februar 2006 kann aus Sicht der Vogelkundler ausgeschlossen werden. Der zahlenmäßig größte Einflug von Vögeln – und hier ganz überwiegend von Wasservögeln – aus den Vogelgrippegebieten hatte bereits im November stattgefunden, 10 Wochen vor den ersten beobachteten Fällen in Deutschland. Wo war das Virus in der Zwischenzeit? Es liegt auf der Hand, dass die Frage nach der Existenz solcher möglicher unerkannter Virenträger von grundlegender Bedeutung für die Abschätzung jeglichen Geflügelpest-Risikos sind. Dennoch wurde unter Tausenden lebend getesteter Vögel in Deutschland wie in ganz Europa bisher kein einziger solcher Fall gefunden:

Eine oft zitierte Möglichkeit der „Einwanderung“ des Virus nach Deutschland muss ebenfalls noch erwähnt werden: der Transport durch den Menschen über legale oder illegale Transporte von Geflügel, Geflügelteilen oder Geflügelmist. Dieses Risiko ist groß und muss ernst genommen werden, wie Beispiele aus Asien und Afrika zeigen, bei denen derartige menschgemachte Transporte eindeutig zur Verbreitung der Seuche beitragen. Im

Vogelfütterung

Was lässt sich aus dieser unklaren Lage für das eigene Vogelfutterhäuschen im heimischen Garten ableiten? In erster Linie Entwarnung. Die mitteleuropäischen H5N1-Ausbrüche haben die Erwartung bestätigt, dass unter den Wildvogelarten in allererster Linie Wasservögel betroffen sind und in zweiter Linie mit wesentlich geringerem An-



Kohlmeise

teil Aasfresser, die sich über infizierte Wasservogelkadaver anstecken können. Trotz umfangreicher Probeanalysen gibt es aus Europa nach wie vor keinen einzigen Nachweis von H5N1 bei einem Kleinvogel.

Damit sind sämtliche typischen Besucher unserer Vogelfütterungen – Rotkehlchen, Meisen, Finken, Drosseln und Verwandte – über jeden Verdacht erhaben und spielen im Vogelgrippegeschehen keine Rolle. Weiterhin gibt es weltweit trotz intensivster Untersuchungen nur einen Verdachtsfall, in dem sich Menschen an Wildvögeln (und nicht wie in anderen Fällen an Hausgeflügel) mit H5N1-Virus infiziert haben: Zwei Kinder aus Georgien haben zur Gewinnung von Federn tote Schwäne gerupft, die nachweislich viruspositiv waren und als Ursache der Infektion angenommen werden. Auch hier haben sich die Risikoannahmen aus dem vergangenen Winter bestätigt: Es kam zu intensivsten und völlig ungeschütztem Kontakt zwischen Mensch und erkranktem Vogel und wiederum war es ein Wasservogel, der als Virenquelle fungierte. Noch nie ergaben sich Hinweise darauf, dass ein Mensch nach Kontakt mit Wildvogelkot, nach dem einfachen Anfassen eines Wildvogels oder nach Kontakten mit Vogelfutterresten an Vogelgrippe erkrankt wäre. Da also weder die Besucher von Futterhäuschen noch die denkbaren Kontaktwege mit Menschen bisher auch nur den leisesten Verdachtsmoment ergeben haben, ist die Vogelgrippe am Futterhäuschen kein Thema. Die un-

abhängig von jeglicher Vogelgrippe empfohlenen Hygieneregeln an Vogelfütterstellen sollten aber schon im Hinblick auf andere mögliche Krankheiten wie die Salmonellose beachtet werden. Ratgeber zur Vogelfütterung geben hierzu Auskunft (z. B. das neu beim Kosmos-Verlag erschienene Buch „Vögel füttern – aber richtig“ von Peter Berthold und Gabriele Mohr, ISBN-13: 978-3-440-10800-0, Preis: 7,95 € oder dem entsprechenden Falblatt des Deutschen Tierschutzbundes).

Fütterung von Wasservögeln

Wie steht es mit der Fütterung von Tauben und Wasservögeln? Hier ist grundsätzlich festzuhalten, dass entsprechende Fütterungsverbote der Kommunen oder Landkreise natürlich zu beachten sind. Sie haben in der Regel nichts mit Vogelgrippe-Vorsorge zu tun, sondern dienen der Vermeidung größerer Tauben- oder Wasservogelkonzentrationen in Städten, an Badestränden oder in Häfen mit den damit verbundenen Verschmutzungsproblemen. Während Tauben unter dem Vogelgrippe-Aspekt nach gegenwärtigem Kenntnisstand überhaupt keine Rolle zu spielen scheinen, haben wir es bei Wasservögeln, besonders bei Enten und Schwänen, unter Umständen mit Risikovögeln zu tun. Das bedeutet nicht, dass die Anwesenheit einer möglicherweise infizierten Ente am Seeufer eine Gefahr für Menschen



darstellt, da die von ihr ausgeschiedene Virusmenge für eine Infektion des Menschen nicht ausreicht, selbst wenn dieser in der Umgebung baden und Wasser schlucken sollte. Natürlich gilt aber weiterhin als Faustregel, dass wilde Wasservögel ohne entsprechende Vorsichtsmaßnahmen (z. B. Handschuhe, gründliche Handhygiene und in bestimmten Fällen auch Atemmaske und leicht zu reinigende Schutzkleidung oder Einmalanzüge) nicht angefasst werden sollen – weder die toten noch die lebenden.

Die Fütterung von Wasservögeln kann aber zu hohen Vogelkonzentrationen auf engstem Raum führen und genau dies scheint nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres das Seuchengeschehen erheblich anzukurbeln. Solche

Verdichtungen entstehen am Bodensee natürlicherweise bei Eislage und niedrigen Wasserständen, wenn die für Wasservogel nutzbaren Wasserflächen erheblich eingeengt sind. Sie sollten nicht zusätzlich noch künstlich durch Fütterung von Wasservögeln erzeugt werden. Der Bodensee liefert ausreichend Nahrungsgrundlage für die vielen tausend anwesenden Wasservögel, deren Bestände auf Zufütterung durch den Menschen nicht angewiesen sind. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Die Fütterung von Tauben und Wasservögeln sollte aus vielfältigen Gründen unterbleiben, während dem Beobachtungsspaß am heimischen Vogelhäuschen nichts im Wege steht.

Dr. Wolfgang Fiedler, wissenschaftlicher Leiter der Vogelwarte Radolfzell

Hundemalaria – hohes Risiko

Die Hundemalaria hat sich in den letzten Jahren in Deutschland durch eine neue Zeckenart rasant ausgebreitet. Da die Gefährlichkeit der Zecken im Herbst besonders hoch ist und die Hundemalaria (Babesiose) unerkannt oder zu spät behandelt für den Hund oftmals tödlich endet, rät der Deutsche Tierschutzbund allen Haltern, ihre Hunde auch im Herbst ausreichend gegen Zecken zu schützen.

Das tägliche Gassigehen, vor allem im Wald, kann für den Hund gefährlich werden, wenn er von der erst ein paar Jahre in Deutschland heimischen Zecke, der Auwaldzecke, gestochen wird. Diese Zecke ist Überträger der Babesiose, die auch als Hundemalaria bezeichnet wird, weil die Krankheit in ihren Symptomen der menschlichen Malaria sehr ähnlich ist. Am Anfang steht zunächst ein einziger harmlos erscheinender Zeckenstich, der nach Übertragung der Erreger zu einer akuten bis tödlich verlaufenden Infektion mit hohem Fieber, Blutarmut und Gelbsucht führen kann. Deutliche Hinweise auf die Hundemalaria sind Appetitlosigkeit, Mattigkeit, hohes Fieber und

gelb-rötlicher Harn. Wird der Hund nicht oder zu spät behandelt, stirbt er in der Regel innerhalb weniger Tage an Nierenversagen.

Die Auwaldzecken sind im Herbst infektiöser, also gefährlicher, als im Frühjahr. Der Grund: Legt eine infizierte Auwaldzecke im Frühjahr bis zu 3.000 Eier, so sind auch alle Zecken, die sich aus diesen Eiern entwickeln, mit diesen Erregern der Hundemalaria infiziert und können im Herbst die Erkrankung übertragen. Mehr als 1.500 Hunde erkrankten im letzten Jahr allein in Deutschland an der Hundemalaria. 2006 wird mit einem weiteren drastischen Anstieg gerechnet. Deshalb sollten Hundehalter sich bei ihrem Tierarzt über die Möglichkeiten der Prophylaxe informieren und ihre Hunde von Februar bis November ausreichend gegen Zecken schützen.

Obwohl der menschlichen Malaria sehr ähnlich, ist die Hundemalaria nicht auf Menschen übertragbar. Andere durch Zecken übertragene Krankheitserreger bergen aber sowohl für den Hund als auch für den Menschen Gefahren, wie Borreliose und die ge-

fährliche FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis).

Quelle: Deutscher Tierschutzbund, Bonn

Anmerkung der Redaktion: Zecken können mehrere Jahre ohne Nahrung auskommen und sitzen meist im hö-

heren Gras und niedrigen Büschen. Feinde der Zecken sind Ameisen, weshalb man z. B. Ameisen im Garten akzeptieren sollte, und vor allem Vögel. Winterfütterung der Vögel (November bis Anfang März) stärkt die Zahl der Vögel im kommenden Jahr.



Pelz tötet!

Die Pelzindustrie versucht immer wieder zu suggerieren, als sei Pelz wieder in und politisch korrekt. Es bleibt dabei: Pelz tötet. Das gilt für den klassischen Mantel, aber auch für Fell-Applikationen, die das Kleidungsstück „verzieren“. Wir möchten hier auf das millionenfache Leid der Pelztiere aufmerksam machen.

Für das Luxusprodukt Pelz müssen zahlreiche unschuldige Tiere ein Leben lang leiden und schließlich einen qualvollen Tod sterben. Ob Nerze, Füchse, Chinchillas oder Kaninchen, die Tiere werden weltweit allein des Profits wegen unter unzulässigen Bedingungen gezüchtet, gehalten und getötet. Kaufen Sie keine Mode, für die Tiere gequält wurden!

Auch wenn der Bundesrat sich nun offenbar doch endlich, nach langem Druck des Deutschen Tierschutzbundes und seiner Mitgliedsvereine, für Verbesserungen in der Pelztierhaltung ausspricht: Oft sind die Fellprodukte Importware, die Qual der Tiere bleibt. Der einzige Rat: Finger weg vom Pelz, ob als Mantel, Mütze oder Applikation.

Bundestag beschließt Einfuhr- und Handelsverbot für Robbenprodukte

Am 19.10.2006 hat der Bundestag für ein nationales Einfuhr- und Handelsverbot aller Robbenprodukte gestimmt. Der entsprechende Antrag der Fraktionen CSU/CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen wurde einstimmig angenommen. Deutschland nimmt dadurch eine Vorreiterrolle in der EU ein, denn bislang ist nur der Import der Felle neugeborener Robben, der so genannten Whitecoats (Weißmäntelchen) und Bluebacks (Blaurücken) verboten. Eine gesetzliche Umsetzung des Verbots in Deutschland muss nun schnellstmöglich erfolgen. Geplant ist, dem deutschen Verbot in Zukunft auch auf europäischer Ebene ein Handelsverbot für Robbenprodukte folgen zu lassen. Damit ist ein wichtiger Schritt im Kampf gegen das grausame Robbenschlachten Kanadas und Norwegens gewonnen. Schon in den 60er Jahren wurden Proteste gegen das Töten der Robben laut, nachdem die ersten Bilder von der kommerziellen Robbenjagd im Fernsehen ausgestrahlt und in Zeitungen gedruckt worden waren. Als Resultat und aufgrund des Niedergangs der Sattelrobbenpopulationen führte die kanadische Regierung 1971 eine Quotenregelung für die Jagd ein.

Die Populationen hatten Gelegenheit sich zu erholen, bis die Robben für schuldig am Niedergang der Kabeljaubestände erklärt wurden und die kanadische Regierung 1996 die Fangquote kurzum wieder auf 250.000 Tiere erhöhte. Über 1,5 Millionen Robben wurden allein in den letzten vier Jahren getötet.

Über 90% der getöteten Tiere sind Jungtiere im Alter von zwei Wochen bis drei Monaten. Die Tötung der Robben geschieht mittels Hakapik: Zuerst wird ein Schlag auf den Hinterkopf – mit der stumpfen Seite des Fischanlandungshakens – gegeben, dann wird die Spitze des Hakapiks tief in das Gehirn der Robbe getrieben. Grausamerweise sterben viele Tiere nicht sofort, sondern werden bei vollem Bewusstsein enthäutet. In Norwegen dürfen Robben seit 2005 auch von Touristen gejagt werden. Häufig werden angeschossene Tiere nicht mehr aufgefunden. Sie fliehen ins Wasser und verenden dort an ihren Verletzungen.

Dass zu große Robbenpopulationen die Kabeljaubestände gefährden, konnte



Kegelrobbe

wissenschaftlich nicht bestätigt werden. Kabeljau macht nur maximal 3% der Nahrung einer Sattelrobbe aus. Heute gilt es als sicher, dass Überfischung und schlechtes Fischereimanagement die Hauptschuld an den zurückgehenden Kabeljauzahlen tragen. Abgesehen von der Jagd bewir-

ken verstärkt auch andere Faktoren eine Abnahme der Robbenpopulationen. Die Klimaerwärmung führt dazu, dass vermehrt feste Eisschollen fehlen, auf denen die Weibchen ihre Jungen gebären können. Allein 2002 bewirkten schlechte Eisbedingungen nach Schätzungen kanadischer Regierungswissenschaftler eine Verfünffachung der Jungtiersterblichkeit. Außerdem sind Robben immer wieder „Beifang“ (in Netzen erstickt) beim kommerziellen Fischfang.

Bislang werden Felle, Fleisch und Fett der Robben auch nach Europa importiert. Im Juni 2006 war die Robbenjagd Thema der Sitzung des Tier- und Artenschutz Ausschusses des Europäischen Parlamentes. Der Deutsche Tierschutzbund forderte die deutschen Abgeordneten schriftlich auf, an dieser wichtigen Sitzung teilzunehmen. Die Aktion wurde ein Erfolg: Im September 2006 hat das Europäische Parlament eine schriftliche Erklärung abgegeben, in der die EU-Kommission aufgefordert wird, eine Verordnung für ein Verbot von Import, Export und Verkauf von Produkten der Sattelrobben und der Klappmützen zu entwerfen.

Noch vor der EU wurde in Deutschland auf diese Entwicklung reagiert: Die Fraktionen der CSU/CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen formulierten am 04.10.2006 in einem gemeinsamen Antrag an den Bundestag, ein EU-weites Importverbot zu fördern, aber ab sofort den Handel mit Robbenprodukten in Deutschland zu unterbinden. Der Antrag wurde am 19.10.2006 in den Bundestag eingebracht und beschlossen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Regierungen Norwegens und Kanadas dieses deutliche Zeichen Deutschlands und der EU wahrnehmen und die kommerzielle Jagd auf Robben endlich beendet wird.

Quelle: Deutscher Tierschutzbund, Bonn



Robbenmord mit Hakapik

Tierversuche in Deutschland

Schwerpunkt Affen



Der Deutsche Tierschutzbund setzt sich für die Abschaffung aller Tierversuche ein. Einen besonderen Schwerpunkt sieht er jedoch in der sofortigen Beendigung der Verwendung von Affen zu wissenschaftlichen Zwecken, da diesen hochintelligenten und sehr sozialen Tieren eine Leidensfähigkeit ähnlich der des Menschen zugestanden werden muss. Zudem betonen Verhaltensforscher immer wieder, dass es gar nicht möglich ist, Primaten unter Laborbedingungen wirklich artgerecht zu halten. Daher sind gerade Affen allein schon aufgrund der Haltungsbedingungen Leiden ausgesetzt, lange bevor die eigentlichen Versuche beginnen.

In Deutschland werden jährlich über 2 Millionen Tiere für wissenschaftliche Zwecke „verbraucht“, davon allein rund 2.000 Affen. In der EU sind es insgesamt ca. 10.000 Affen pro Jahr. Damit liegt Deutschland – mit Großbritannien und Frankreich – an der Spitze der Affenquälerei. Rund 60 – 75 % der Affen werden in Giftigkeits- oder anderen Sicherheitsprüfungen verwendet. Ungefähr 15 – 20 % der Versuche werden im Bereich der Grundlagenforschung durchgeführt und ca. 12 % für die Erforschung und Entwicklung von Produkten und Geräten für die Human-, Zahn- und Veterinärmedizin.

In den letzten Jahren war der Deutsche Tierschutzbund besonders an drei Fronten aktiv, um Versuche an Affen abzuschaffen bzw. zu verhindern:

Universität Bremen: Hirnforschung an wachen Affen. Die Tiere werden

jahrelang täglich über Stunden in Primatenstühlen fixiert. Mit Elektroden werden Impulse einzelner Nervenzellen im Gehirn gemessen, während die Affen stumpfsinnige Aufgaben am Bildschirm lösen. Diese Versuche sind sehr belastend. Die Tiere werden durch Wasserentzug zur Kooperation gezwungen. Es werden mehrere Operationen am Auge und am Gehirn durchgeführt. Die Fixierung, wie sie im Primatenstuhl erfolgt, ist für Menschen bereits nach 20 Minuten nicht mehr ertragbar. Der Affenforscher verspricht, dass die Versuchsergebnisse zur Therapie von menschlichen Krankheiten (Parkinson, Schizophrenie, Alzheimer) beitragen würden. Unsere Auswertung der Hirnforschung in Bremen belegte jedoch, dass keine Erfolge für Therapien erreicht werden konnten.

Charité Berlin: Versuche mit gleichem Versuchsaufbau wie an der Universität Bremen sollten an der Charité neu durchgeführt werden, d. h., es sollte ein neues Hirnforschungszentrum für Affen aufgebaut werden. Auch hier versprach der Affenforscher einen großen medizinischen Nutzen für die Menschen. Die Genehmigungsbehörde hat die Versuche aus ethischen Gründen untersagt. Ob der Wissenschaftler die Ablehnung akzeptiert, ist noch nicht entschieden.

Covance in Münster: Im Auftrag der Pharmakonzerne werden dort sehr belastende Giftigkeitsprüfungen an Affen durchgeführt. Die Affen leiden an Vergiftungserscheinungen wie Übelkeit, Organversagen, Atemnot, bis hin

zum Tod. Undercoveraufnahmen zeigen gravierende Missstände (Einzelhaltung, unfachgemäßer Umgang mit Tieren, tierunwürdige Behandlungen). Der Deutsche Tierschutzbund hat Strafanzeige erstattet und die Schließung von Covance gefordert.

Aufgrund des öffentlichen Drucks hat Covance mittlerweile immerhin die Haltungsbedingungen und die Betreuung der Tiere zwar verbessert, das Tierleid kann letztendlich jedoch nur dann verhindert werden, wenn endlich tierversuchsfreie Prüfstrategien etabliert und neue Substanzen und Medikamente nicht mehr in völlig veralteten Tierversuchen getestet werden.

Aktivitäten des Deutschen Tierschutzbundes zu Tierversuchen

Start der Kampagne „Tierversuche sind armselig“ und Sammlung von Unterschriften sowie die Forderung nach Importverbot und einer sofortigen Verbesserung der Haltungsbedingungen, bis ein Verbot durchgesetzt ist.

EU-Versuchstierrichtlinie: Derzeit wird die EU-Richtlinie zum Schutz der Versuchstiere überarbeitet. Der Deutsche Tierschutzbund fordert zusammen mit



seinen europäischen Partnerorganisationen ein Verbot von Versuchen an Affen.

Primatenresolution: Die Petition zur Abschaffung von Versuchen an Affen in der biomedizinischen Forschung wurde von führenden Tierschutzorganisationen der Welt im August 2005 unterzeichnet. Der Deutsche Tierschutzbund war Mitinitiator dieser Resolution.

Tierschutzservice

Der Tierschutzverein Friedrichshafen und Umgebung e.V. bietet Auskünfte und Informationen unter

Telefon 0 75 41 / 63 11
Telefax 0 75 41 / 63 31
www.tierheim-friedrichshafen.de
www.tierschutzverein-fn.de
e-mail tierschutzverein-fn@t-online.de

Tierheimöffnungszeiten:

Täglich 15 – 18 Uhr (mittwochs, sonntags und feiertags geschlossen)
Notruf außerhalb der Öffnungszeiten:
01 75 / 2 79 44 99 oder
01 76 / 22 32 74 18

Im Tierheim erhalten Sie kostenlos Informationsbroschüren zu den nachfolgenden Themen:

- Tierversuche
- Tierversuche in der Kosmetik
- Keine Turbokühe in Europa
- Stoppt Gentechnik an Tieren
- Käfighaltung von Legehennen

- Schweinehaltung
- Das Schächten
- Die Jagd
- Stierkampf
- Pelztragen ist Gewissensfrage
- Igelschutz – Aber wie?
- Winterfütterung von Vögeln
- Stoppt den Handel mit Wildvögeln
- Katzenelend
- Welches Tier passt zu mir?
- Die Haltung von Hunden
- Die Haltung von Katzen
- Die Haltung von Meerschweinchen
- Die Haltung von Zwergkaninchen
- Die Haltung von Goldhamstern
- Die Haltung von Wellensittichen und Kanarienvögeln
- Die Haltung von Aquarienfischen
- Tiertransporte
- Tierschutz-Hundeverordnung
- Zeitschrift: „Du und das Tier“
- und vieles mehr.

Sprechen Sie mit uns oder schreiben Sie uns, wir informieren Sie gerne!

Tiere aus dem Tierheim

Mehr und aktuelle Tierheimtiere finden Sie unter www.tierheim-friedrichshafen.de Klicken Sie dort auf „Tierschutz am See“ bzw. „Unser Tierheim stellt sich vor“ und dann auf „Tiere suchen ein neues Zuhause“. Dort finden Sie dann Katzen, Hunde, Kleintiere, Vögel und Gnadenhottiere.

Lucky und Nero



Lucky (Sennenschäfermischung) und Nero (Schäfer-Sennenschäfermischung) sind zwei absolute Schmusehunde. Lucky ist 1998 geboren und Nero 1995. Beide sind sehr fit und lauffreudig. Ihr Alter sieht und merkt man den sanften Riesen nicht an. Sie sind kinderlieb, mit Hündinnen verträglich und wahnsinnig anhänglich. Wir würden uns freuen, wenn sie zusammenbleiben könnten. Dies ist aber keine Bedingung. Lucky und Nero sind stubenrein und sehr wachsam.

Kiko



Kiko ist ein reinrassiger Boxer und ca. 3 Jahre alt. Er kam als Fundhund am 07.10.06 zu uns. Kiko sollte in einen hundeerfahrenen Haushalt ohne Kinder und andere Hunde. Er ist lauffreudig, wenig erzogen und verschmust. Boxer-Fans kommen mit diesem Hund sicher auf ihre Kosten.



Dsungarische Zwerghamster

Diese Hamster sind nachtaktiv und können bei genügend Platz auch in Gruppen gehalten werden. Sie lieben es, in tiefem Einstreu zu buddeln und Gänge zu bauen. Für Kinder sind sie weniger geeignet, da Zwerghamster sehr klein und wuselig sind. Zum Anschauen eignen sie sich wunderbar. Das Tierheim beherbergt im Moment 30 dieser lustigen Gesellen. Wir würden uns freuen, wenn einige von ihnen in große Terrarien umziehen dürften. Sie sind günstig im Unterhalt und eignen sich besonders gut für berufstätige Leute.

Lord



Der fast blinde, ca. 9-jährige Lord kam als Fundkatze in unser Tierheim. Er ist, wenn er sich erst einmal zurecht findet, sehr anhänglich, verschmust und wahnsinnig verspielt. Da Lord sehr freiheitsliebend ist, wäre es für ihn das Paradies, wenn ein gesicherter Garten/Auslauf vorhanden wäre, in dem er sich austoben kann, ohne in Gefahr zu geraten.

Burli



Burli ist ein ganz süßer Knopf. Er ist ein reinrassiger Puli und 8 Jahre alt. Burli ist sehr anhänglich, mag Katzen und andere Hunde, ist kinderlieb und stubenrein. Er geht sehr gerne spazieren und liebt es, im Auto mit zu fahren. Schön wäre es, wenn sich Liebhaber dieser Rasse finden würden, da die Fellpflege recht aufwändig ist. Man kann ihn aber auch regelmäßig scheren lassen.

Leon



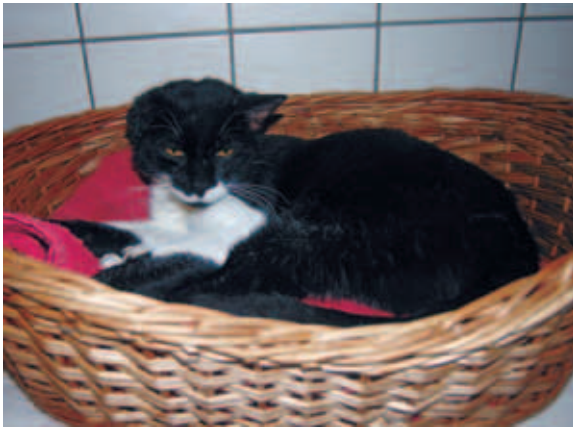
Leon ist ein ca. 10 Monate alter Podenco-Mischling. Er kann sicher noch nicht alleine zu Hause bleiben, ist kinderlieb (aber stürmisch) und gut verträglich mit anderen Hunden. Leon sollte zu sportlichen Menschen, die mit ihm noch die Hundeschule besuchen. Er wurde aus schlechter Haltung freigekauft und zu uns gebracht. Leon hat einen rassebedingten Jagdtrieb und sollte nur in einem eingezäunten Grundstück frei gelassen werden.

Kaninchen



Viele Kaninchen in allen Farben/Größen und jeden Alters suchen ein neues Zuhause mit viel Auslauf. Diese flinken Gesellen werden oft unüberlegt angeschafft und dann wegen Zeit- oder Platzmangel im Tierheim abgegeben. Kaninchen sind sehr aktive Tiere, die möglichst viel Freilauf am Tag benötigen. Noch besser ist ein großes Gehege im Garten, damit sie sich den ganzen Tag frei bewegen können. Auch größere Kinder eignen sich als Kaninchenbesitzer, denn wenn man sich viel mit ihnen beschäftigt, werden sie sehr zahm. Bedingung ist aber, dass sie mindestens zu zweit gehalten werden, da sie alleine nicht glücklich sind.

Pancho



Pancho ist unser kleines Sorgenkind, da er sich im Tierheim nicht wohlfühlt. Der schwarz-weiße Kater hat ein Knickohr und kam am 04.08.06 als Fundkatze zu uns. Für diesen geduldigen, ruhigen Kater wäre ein ruhiges Zuhause mit Freigang ideal. Wir schätzen ihn auf 4 Jahre und hoffen, dass er auf diesem Weg ein neues Zuhause findet.

Pandy



Die hübsche, schwarz-weiße Langhaarkatze Pandy kam am 22.09.06 wegen Zeitmangel ihrer Besitzer zu uns. Sie ist 2002 geboren und sucht endlich wieder ein Zuhause, in dem viele Hände zum Streicheln und Schmusen vorhanden sind.

Linda



Linda ist seit dem 25.02.06 im Tierheim. Für die getigerte Einzelkatze suchen wir ein ruhiges Zuhause mit Freigang. Die ca. 3-jährige Katze ist verschmust und versucht bei uns ständig aus dem Zimmer abzuhausen. Wann ihr das wohl gelingt?



Chinchillas

Das Tierheim beherbergt im Moment mehrere Chinchilla-Gruppen (jeweils 2 und 4 Tiere). Diese dämmerungsaktiven Gesellen möchten nicht gestreichelt werden. Sie benötigen einen großen umgebauten Schrank oder Käfig, speziellen Chinchillasand und karges Futter (Heu). Chinchillas sind Nagetiere und sollten nur unter Aufsicht aus dem Schrank/Käfig gelassen werden.



Buffy

Buffy ist eine silberne, langhaarige Katze und schon seit dem 20.10.06 bei uns. Sie ist 2002 geboren, eher sensibel und anfangs zurückhaltend, dann aber sehr anhänglich und verschmust. Da sie sich im Tierheim nicht wohlfühlt, suchen wir ein Zuhause, in dem sich alles um sie dreht. Sie sollte in der Wohnung gehalten werden, da sie sich draußen nicht zurechtfinden kann.

Timmi



Wer einen perfekten Einsteigerhund sucht, ist mit Timmi sicher gut beraten. Der ca. 10-jährige Border-Collie-Mischling kann alleine bleiben, ist sehr kinderlieb, fährt gut im Auto mit und versteht sich mit anderen Hunden und Katzen. Nach der Eingewöhnungsphase kann er ohne Leine laufen. Rassebedingt ist er noch sehr fit und lauffreudig.

Lara



Diese hübsche, kastrierte Sennenmischlings-Hündin ist im November 2001 geboren. Sie wurde im Tierheim abgegeben, weil ihre Besitzerin mit dem temperamentvollen Hund nicht mehr klar kam. Lara ist kinderlieb und fährt gerne im Auto mit. Sie ist generell mit anderen Hunden verträglich, neigt aber etwas zur Dominanz. Lara kann nach der Eingewöhnungsphase ohne Leine laufen, ist gut erzogen und stubenrein.

Uthan



Der ca. 2002 geborene Uthan kam am 16.10.06 mit 24 weiteren Katzen zu uns, weil seine Besitzerin verstarb. Er versteht sich gut mit anderen Katzen und hätte gerne ein Zuhause mit sicherem Freigang. Uthan ist sehr verschmust und anhänglich und liebt es, mit viel Streicheleinheiten verwöhnt zu werden. Sein langes, weiches, siamfarbenes Fell muss natürlich regelmäßig gebürstet werden, was er sich gut gefallen lässt.

Arme Schweine – gequälte Hennen

Mit seiner Unterschrift unter die Neufassung der Tierschutz-Nutztierverordnung hat Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer die Fortschreibung der tierquälerischen Intensivtierhaltung in Deutschland besiegelt.

Schweine müssen weiter in Dämmerlicht auf Vollspaltenböden ohne jede Einstreu und angemessene Beschäftigungsmöglichkeit ihr Leben fristen, Sauen müssen den größten Teil ihres Lebens in Einzelhaft verbringen. Gekippt wurde das Verbot der Käfighaltung für Legehennen, das am 1. Januar 2007 hätte in Kraft treten sollen. „Die Bürger wollen Fortschritte in der Tierhaltung, die Politik beschließt das Gegenteil“, kommentierte der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes, Wolfgang Apel.

In den nun zugelassenen ausgestalteten Käfigen können Tiere zentrale Bedürfnisse und Verhaltensweisen nicht ausleben. Dazu gehören u. a. das Sandbaden, ungestörtes Ruhen oder die geschützte Eiablage im Nest.

Einziger Hoffnungsschimmer bleibt die Zusage, dass bis zum Jahre 2008 mindestens 50% der Legehennen in tiergerechten Boden- oder Freilandhaltungen leben sollen. Zudem soll ein Prüf- und Zulassungsverfahren für serienmäßig hergestellte Haltungssysteme eingeführt werden, mit dem deren Tiergerechtigkeit überprüft wird. Die Umsetzung dieser Zusagen muss der Bundesminister nun konsequent veranlassen und überwachen.

Konkrete Vorschläge für ein Prüf- und Zulassungsverfahren für serienmäßig hergestellte Tierhaltungssysteme hatte der Deutsche Tierschutzbund gemeinsam mit seinen Partnern in der Allianz für Tiere in der Landwirtschaft bereits

vorgelegt. Er wird sich auch in den Arbeitsgruppen von Bund und Ländern vehement dafür einsetzen, dass die Prüfung auf Tiergerechtigkeit und die Zulassung von Haltungssystemen, die in der Schweiz bereits seit Jahren erfolgreich in zwei Schritten erfolgt, zu einer Verbesserung aller gängigen Tierhaltungssysteme führt, nicht zur Überprüfung ausgestalteter Hühnerkäfige, deren mangelhafte Tiergerechtigkeit bereits ausreichend dokumentiert ist.

Wie das Huhn gelebt hat, dessen Eier auf dem Markt angeboten werden, können Verbraucher heute anhand eines Zahlencodes auf dem Ei erkennen (0 = Ökologische Freilandhaltung, 1 = Freilandhaltung, 2 = Bodenhaltung, 3 = Käfighaltung). Welche Eier in Nudeln, Fertiggerichten, Kuchen oder Desserts verwendet wurden, ist für die Verbraucher bislang nicht transparent. Der Deutsche Tierschutzbund setzt sich daher dafür ein, auch hierfür eine Kennzeichnungspflicht einzuführen, damit der Verbraucher leicht erkennen kann, wie die Hühner gelebt haben, deren Eier in Fertigprodukten verwendet wurden.

Die Haltung von Tieren in der Landwirtschaft – von Schweinen und Hühnern, aber auch von anderen Tieren wie Rindern, Broilern, Puten, Enten oder Kaninchen, für die es bisher keine rechtsverbindlichen Haltungsvorschriften gibt – muss eines der Themen sein, die die Bundesregierung im Rahmen der EU-Präsidentschaft aufgreift und europaweit im Sinne des Tierschutzes auf die Tagesordnung setzt. Dafür wird sich der Deutsche Tierschutzbund stark machen.

Quelle: dudt 5/2006

Schächten – bittere Niederlage für den Tierschutz!

Am 23.11.2006 traf das Bundesverwaltungsgericht sein Urteil zu Schächten. Danach dürfen muslimische Metzger weiter betäubungslos Rinder und Schafe schlachten.

Am Beispiel des rituellen Schlachtens ohne Betäubung (Schächten) wog das Gericht das Staatsziel Tierschutz gegen die Grundrechte der Religionsfreiheit und der freien Berufsausübung ab. Das deutsche Tierschutzgesetz schreibt vor, dass Tiere nur nach vorheriger Betäubung geschlachtet werden dürfen.

Bei allem Respekt vor Religion und Bräuchen anderer Kulturen, das be-

täubungslose Schlachten ist ein sich mehrere Minuten hinziehender qualvoller Tod!

„Dieses Urteil hat zur Folge, dass tausendfaches Tierleid nun auch den obersten richterlichen Segen hat“, meinte dann auch Wolfgang Apel, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes.

Dem Gericht fehlte offenbar die Zivilcourage dem Tierschutz beim Schächten zum Durchbruch zu verhelfen. Dies, obwohl muslimische Mitbürger in Deutschland überall in Gaststätten und Großkantinen ohne Probleme nicht geschächtetes Fleisch verzehren.

R. S.

ALNO spendet neue Küche



Glückliche Hundepflegerin Katja Teifke in der neuen Küche

Im Hundehaus hatten wir 1993 eine von einem Vorstandsmitglied gespendete, gebrauchte Küche eingebaut. Der robuste Umgang im Tierheimbetrieb zeigte dann zunehmend deutliche Spuren. 2005 war die Küche praktisch schrottreif. Wegen der Großprojekte Kleintierhaus und Gnadenhof war für eine Küche kein Geld da. Fast ein Jahr blieb die Küche in unhaltbarem Zustand.

Dann trat unsere neue Sonntagshelferin Dragica Skozit in Aktion. Die tatkräftige junge Frau wurde bei ihrem früheren Arbeitgeber, dem Pful-

dorfer Küchenmöbelhersteller ALNO, vorgestellt. Und tatsächlich, ALNO war bereit, eine hochwertige Ausstellungsküche dem Tierschutzverein Friedrichshafen zu spenden! Es wurde sogar ein Monteur gestellt, dessen Arbeit der Tierschutzverein aber bezahlte. Das Ergebnis hat alle begeistert. Eine tolle Hundeküche steht nun für viele Jahre der täglichen Futterbereitung zur Verfügung. Der Tierschutzverein Friedrichshafen bedankt sich sehr herzlich für diese großzügige Spende bei dem Unternehmen ALNO!

R. S.

Wir trauern um unser Ehrenmitglied

ANNELIESE GEHBAUER

die am 15. Oktober 2006 verstorben ist.

Frau Gehbauer trat 1978 dem Tierschutzverein bei und war bis zuletzt dem Verein und dem Tierheim treu. Ihr Engagement und hohes Pflichtbewusstsein ging weit über eine normale Mitgliedschaft hinaus. Seit Jahren arbeitete sie ehrenamtlich jeden Sonntag im Tierheim. Ihr ganzes Leben galt den Tieren und deren Schutz und Pflege.

Mit ihr verlieren wir eine Persönlichkeit des Tierschutzvereins.

Dafür schulden wir ihr Dank und ein ehrendes Gedenken.

Der Vorstand

Mitarbeiterinnen des Tierheimes

Nationalpark Kellerwald, im Reich der uralten Buchen



Fischotter



Wolf

Nach anfänglichen Widerständen in der Bevölkerung gewann die Einsicht, dass ein Nationalpark nur positive Impulse für die Region bringen könne, die Oberhand. Zum 1. Januar 2004 wurde der jüngste deutsche Nationalpark, mit einer Größe von 5724 Hektar, eröffnet. Nordgrenze ist der Eder-Stausee (Länge 27 km). Es handelt sich um ein hügeliges Waldgelände mit großem, altem Buchenbestand. Mehr als jede dritte Buche ist älter als 140 Jahre. Manche Buchen und Eichen sind mehr als 200 Jahre alt. Da wegen des schwierigen, teils steilen und felsigen Geländes, etwa 30% der Fläche schon Jahrzehnte nicht mehr genutzt wurde, konnten sich naturnahe, urwaldähnliche Bereiche entwickeln. Zahlreiche, meist gut ausgeschilderte Wanderwege ermöglichen auch Ortsfremden den Genuss

reiner Natur in meist absoluter Stille. Nördlich des Städtchens Frankenau befindet sich ein sehr gutes Informationszentrum „Kellerwalduhr“, von wo man auf ebenen Wegen einen ersten Wandereindruck gewinnen kann. Anspruchsvollere Wanderwege führen von der Nordseite über den „Urwaldsteig Edersee“ in diesen Nationalpark. Die unberührte Natur hat Platz für viele interessante Pflanzen und Tiere. Neben Dachsen, Füchsen, Hirschen, Rehen und Wildschweinen sind dort auch Fledermäuse, der Schwarzstorch, der Uhu, der Fischadler, Muffelwild, Damwild, der Hirschkäfer und andere Tiere heimisch. Einen neuen Bewohner deutscher Wälder, den Waschbär, hat man dort am 12.04.1935 (2 Waschbär-Paare) auf Anweisung des damaligen Forstamtleiters, erstmals eingesetzt. Die Nachkommen haben in-

zwischen weite Teile Deutschlands für immer erobert.

Da man viele der tierischen Parkbewohner nicht so leicht zu Gesicht bekommt, gibt es geführte Wanderungen und zwischen Edersee und Nationalpark beim Örtchen Hemfurth einen 80 Hektar großen Wildpark mit interessantem Informationszentrum. Greifvögel, Wildpferde, Wisent, Hirsche, Wölfe, Luchse, Wildschweine, Fischotter usw. können hier aus nächster Nähe beobachtet werden. Nachkommen aus dieser Luchsgruppe wurden zur Wiederansiedlung des Luchses im Harz erfolgreich eingesetzt.

Uns haben die Wanderungen in diesem Nationalpark sehr gut gefallen. Schade, dass es in Baden-Württemberg noch keinen Nationalpark gibt, obwohl doch geeignete Gebiete vorhanden sind. R. S.

Infos:

Nationalparkamt Kellerwald-Edersee,
Laustraße 8, 34537 Bad Wildungen
info@nationalpark-kellerwald-edersee.de
Tel.: 05621/75249-0

Literatur:

Nationalpark Kellerwald-Edersee,
cognitio-Verlag, ISBN 3-932583-12-4

Ausbildungsplatz als Heim- und Pensionstierpfleger / in ab September 2007

Der Tierschutzverein Friedrichshafen und Umgebung e.V. bietet ab 01.09.2007 einen neuen Ausbildungsplatz im Tierheim in Friedrichshafen an.

Grundvoraussetzung ist mindestens Realschulabschluss!

Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Der theoretische Unterricht findet mehrfach im Jahr für 3 – 4 Wochen im Blockunterricht in der Tierpflegerschule in Ettlingen bei Karlsruhe statt.

Die praktische Ausbildung erfolgt im Tierheim in Friedrichshafen. Dabei werden Hundebereich, Katzenbereich, Vogelstation, Klein- und Nutztierbereich und Bürobetrieb im Wechsel durchlaufen.

Der Beruf des Tierpflegers bzw. der Tierpflegerin verlangt anhaltende Einsatzfreude, hohe Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein sowie körperliche und geistige Belastbarkeit.

Interessenten bewerben sich bitte **schriftlich** bis spätestens Ende Februar 2007.

Tierschutzverein Friedrichshafen und Umgebung e.V.

z. Hd. Rolf Servos

Allmannsweiler Straße 224

88046 Friedrichshafen

Kostenloser Pferdedung

Im Tierheim kann zu den Öffnungszeiten (15 – 18 Uhr) kostenlos Pferdemist abgeholt werden.

Pferdemist, mindestens 3 Monate gelagert, ist bei Rosenbesitzern sehr beliebt. Auch wer gigantisch große Sonnenblumen haben möchte, kann diese in fast reinem Pferdemist realisieren. Ein Großteil des Pferdemistes ist mit Stroh und Hackschnitzel vermischt. Ein guter Dünger für Äcker und Gärten.

Safari durch das nördliche Tansania und Sansibar



Wanderung in den Usambarabergen

In der Zeit vom 12. – 31. Oktober 2006 nahmen Angelika und Rolf an einer geführten Gruppenreise durch Tansania und das teilautonome Sansibar teil. Geführt wurde die Gruppe von Thorsten (im Hauptberuf Tierarzt), der vor Ort von verschiedenen einheimischen Führern unterstützt wurde. Die Reiseteilnehmer trafen sich erstmals auf dem Flughafen in Amsterdam.

Infos zu Tansania

Die vereinigte Republik Tansania weist ein ausgesprochen trockenes und regenarmes Klima auf und umfasst eine Fläche von 942.755 km² (zum Vergleich Deutschland 357.031 km²), davon 53.483 km² Binnengewässer (Tanganyika-See, Victoria-See). Fast 40 % des Landes sind Nationalparks, Pufferzonen und Schutzgebiete. Religion: 35 % Moslems (auf Sansibar 91 %), 34 % Katholiken, 13 % Protestanten, den Rest machen Hindus und sonstige Religionen aus. Die aktuelle Einwohnerzahl liegt bei ca. 36 Millionen (Deutschland 82,5 Mio), wovon 34 % in Städten leben. 20 % der Bevölkerung leben in völliger Armut. 70 % leben von 2 Dollar am Tag. 120 verschiedene Ethnien gibt es in Tansania. Keine der Gruppen ist besonders groß, so dass Rivalitäten ausbleiben.

Geschichte:

Deutsch-Ostafrika

Mit fragwürdigen Methoden verschaffte der damals 28-jährige Dr. Carl Peters dem deutschen Kaiser Wilhelm im Jahre 1884 die ersten 140.000 km² des Schutzgebietes (Kolonie), was bald darauf ausgedehnt wurde. Deutschland regierte mit eiserner Hand und

richtete im Maji-Maji-Krieg 1905 – 1907 ein abscheuliches Blutbad an, wobei im Anschluss noch zahlreiche Dörfer zerstört wurden.

Jedoch wurde in dieser Zeit auch der Grundstein für die Entwicklung des heutigen Tansania gelegt. Eisenbahnen und Straßen werden gebaut, Schulen und Krankenhäuser errichtet. Das Dorf Dar es Salaam wird zur Hauptstadt ausgebaut und Swahili als Verkehrssprache gefördert. Nach dem Ersten Weltkrieg (1918) geht das Festland an Großbritannien. Viele deutsche Farmer werden von den Briten enteignet.

Nach der Ankunft am Kilimanjaro-Airport wird die Reisegruppe in der Dunkelheit mit einem kleinen Bus nach Moshi ins Springlands Hotel gebracht. Ein sehr einfaches Hotel mit einem exotischen Traumgarten. Torwächter ist ein imposanter Massai-Krieger. Hier begegnete uns erstmals eine lustige Bürokratie. Politikziel ist es wohl, möglichst viele Tansanier in Beschäftigung zu halten. Das äußert sich so: Man bestellt eine Cola. Nachdem das Getränk da ist, erscheint ein/eine Angestellter und schreibt auf einen kleinen Vordruck das Getränk mit seinem Preis, der Gast muss dann mit Zimmernummer und Namen unterschreiben. Für eine weitere Bestellung gibt es jeweils einen neuen Zettel. Vor der Abreise geht man zum Empfang und gibt die Zimmernummer an. Eine Hotelangestellte sucht dann alle passenden Zettel aus einem Stapel, zählt die Beträge zusammen und erstellt einen neuen Zettel. Mit diesem Zettel geht man zur Kasse. Die dortige Dame prüft den Zettel und kassiert dann. Im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung kann man die langsamen Arbeitsabläufe aber gut tolerieren.

Pole-pole (langsam-langsam) wird uns nun täglich begleiten.

Usambara-Berge

Am nächsten Morgen geht's nach dem Frühstück mit dem Bus auf eine 250 km lange Fahrt zu den Usambarabergen. Auf der schlechten Teerstraße kommt der alte Bus nur mit Geschwindigkeiten um 70 km/h voran. Unterwegs sehen wir viel Armut, aber fröhliche Menschen. Etliche Sisal-Plantagen (Agaven) säumen die Straße bis Mombo. In Mombo gibt's eine kleine Rast mit Mittagessen und Plumpsklo. Danach geht's 35 km auf unbefestigten Straßen bergauf bis in die Nähe von Lushoto (hieß in der deutschen Kolonialzeit Wilhelmstal). Unterwegs verteilen wir und andere Reisende bereits Malstifte, Gummibälle usw. an die zahlreichen Kinder. Am Ende der holprigen Fahrt erreichen wir die Muller-Lodge (von einem Herrn Müller gegründet und von seinem Enkel geführt, der aber nicht mehr deutsch spricht). Die Lodge liegt traumhaft mit sehr gepflegtem Gartenteil und ist bestens ausgestattet.

Der 14.10. beginnt mit einem guten Frühstück, ehe uns der 71-jährige Francis (ehemaliger tansanischer Lehrer) zu einer Wanderung in die umliegenden Berge abholt. Francis führt uns vorbei an kleinen Siedlungen, einer Backsteinherstellung, Äckern in den Hängen und durch Reste des Urwaldes mit Eukalyptusbäumen. Viele Tansanier, besonders Kinder, begegnen uns und freuen sich über die Weißen und ihre kleinen Geschenke. Einem schüchternen Jungen gibt Angelika ein kleines Stoffbärchen. Der Junge quietscht vor Freude und rennt mit seiner „Beute“ davon, um wenige Mi-

nuten später wieder winkend am Wegrand zu stehen. So bekommen wir zahlreiche freundliche Kinder als Mitwanderer auf unserer Tour. Francis erzählt auf englisch viel über Menschen, Pflanzen und Tiere. Es bleibt dem Blick nicht verborgen, dass hier noch in großem Stil Urwaldflächen brandgerodet werden, um neues Ackerland zu gewinnen. Die in den Usambarabergen häufigeren Regenfälle spülen dann einen Teil des guten Bodens weg, was dann durch weitere Rodungen wieder wettgemacht wird. Auf Rückfrage berichtet Francis, dass es auch Wiederaufforstungsprogramme gibt, die aber noch in den Anfängen stecken.

Nach 2,5 Stunden Wanderung erreichen wir eine interessante Steinspitze (etwa 1700 Meter) mit weitem Ausblick über meist grüne Täler. Sieht ein bisschen aus wie in deutschen Mittelgebirgen. Auf dem Rückweg sehen wir im dichten Urwald den ersten Affen, den Francis als Blue Monkey erkennt (*Diademmeerkatze, Ceropithecus mitis*). Kurz darauf turnen auch 2 Colobus-Affen (*Colobus guereza*) mit ihrem auffälligen weißen „Mantel“ über uns in den Baumkronen herum. Überall arbeiten Afrikanerinnen in den Äckern am Hang, Männer sieht man kaum arbeiten. Kurz vor dem Ende der Wanderung präsentieren uns Kinder ein kleines Chamäleon auf der Hand. Nach 5 Stunden und 12 km hügeliger Strecke endet der Wandertag unter der Dusche.

Der nächste Morgen beginnt mit leichtem Regen. Francis führt uns zum nächsten Aussichtsberg. Viel Urwald ist zu sehen, aber leider keine Weitsicht, auch nicht auf dem Aussichtsberg. Der Junge nimmt zu. 2 weitere Colobus-Affen zeigen sich im Geäst. Am Ende des Waldes erreichen wir ein kleines Dorf. Francis klopft am ersten Haus und fragt, ob die 18 durchnässten Wanderer sich unterstellen dürfen. Sofort wird die ganze Gruppe in das Haus und eine kleine Hütte des Forstbediensteten gebeten. Die Hausfrau kocht in Windeseile Kaffee. Während der warme Regen mächtig niederprasselt, schlürfen wir unseren Kaffee. Wie würde sich jemand in Deutschland verhalten, wenn plötzlich 18 fremde Wanderer an der Tür klingeln würden? Wahrscheinlich würden wir dort nicht herzlich aufgenommen. Das gastfreundliche Ehepaar möchte kein Entgelt (wäre Beleidigung).



„Tanzende Strauße“ im Tarangire Nationalpark



Elefantengruppe im Lake Manyara Nationalpark



Freundliche Kontakte im Maasai-Dorf

Als der Regen nachlässt, verteilen wir einige Geschenke an Kinder, was sich wie ein Lauffeuer herumspricht. Aus allen Winkeln tauchen Kinder auf.

Wir wandern 2 km weiter bis auf den bunten Markt von Lusotho (ehemaliges Wilhelmstal). Auf dem Weg zum Markt treffen wir viele Einheimische, die freundlich grüßen. 2 Mädchen tragen Holz auf dem Kopf, um es auf dem Markt zu verkaufen. Sie erzählen von ihrer Schule und lachen, als Andreas das nicht leichte Holz ein Stück auf dem Kopf trägt. Unterwegs sehen wir mehrere Häuser, die sichtbar aus deutscher Zeit stammen.

Auf dem Markt pulsiert ein buntes Leben. Schuhe, Tücher, Früchte und vieles mehr wird angeboten. Jeder versucht, aus etwas Geld zu machen, damit es bis zum nächsten Tag reicht. Insbesondere die Frauen stechen durch ihre farbenfrohe Kleidung ins Auge. Leider beginnt es wieder zu regnen und wir flüchten zu unserem Bus, der uns in die Lodge zurückbringt. Die Wildform des Usambara-Veilchens haben wir auf unserer Wanderung nicht gesehen.

Tarangire Nationalpark

Nach einer strapaziösen, ganztägigen, regenreichen 350-km-Fahrt über Arusha beziehen wir unser Zeltlager in der Nähe des Tarangire Nationalparks. Leider ist ein Teil der Koffer trotz Regenschutz durchgeweicht. In Afrika trocknet aber alles schnell. Duschen und Toiletten im neuen Lager sind sehr einfach. An den nun folgenden Safari-Tagen werden wir von der Tansanierin Hilda und ihrer Mannschaft begleitet. Hilda ist ein Kochgenie, wie sich noch herausstellen wird.

Bei strahlendem Sonnenschein besuchen wir den Tarangire Nationalpark (2600 km² groß). Lebensader ist der Tarangire Fluss, der den Park von Süd nach Nord durchfließt, um dann im abflusslosen Burungi-See zu enden. Die flache, offene Parklandschaft liegt in 1100 Metern Höhe. An Bäumen sieht man verschiedene Akazien, vereinzelt Palmen und in großer Zahl die imposanten Baobab (Affenbrotbaum). Wir beobachten Elefanten aus nächster Nähe, Impala-Antilopen, Warzenschweine, kleine Dik-Dik-Antilopen, Giraffen und Strauße. Die hier vorkommenden Pythonschlangen ent-

decken wir leider nicht. Von einer Anhöhe blicken wir auf den Fluss, wo ein Elefant eine Zebraherde verjagt, um dann durch den Fluß watend weiter zu wandern. Der Park ist ziemlich trocken, da die bevorstehende kleine Regenzeit hier noch nicht begonnen hat. Wir verteilen fleißig Sonnenöl auf die Haut.

Lake Manyara Nationalpark

Schon am Nachmittag besuchen wir den in der Nähe gelegenen, relativ kleinen Lake Manyara Nationalpark (330 km², davon 200 km² See). Auf dem Weg dorthin sind überall Marktstände, Souvenirs und reges Leben zu sehen. Durch das hier reichlich vorhandene Grundwasser gedeiht im nördlichen Teil ein üppiggrüner Urwald. Gewaltige Baumriesen, von Lianen umwunden, säumen den Fahrweg. Gleich zu Beginn der Fahrt empfängt uns eine Horde Bärenpaviane. Putzig sind die Jungtiere bei ihren Müttern. An den Autofenstern muss man aufpassen, da Affen gerne hineinlangen. Wenige Meter weiter begegnet uns eine Mungofamilie, die geschäftig im Unterholz herumwuselt. Elefanten mit Jungtieren können längere Zeit beobachtet werden. Bea aus München sorgt sich um ein kleines Elefantensbaby, das erfolglos versucht, mit dem Rüssel Gras ins Maul zu befördern. Die Elefantenmutter macht es geduldig vor, rupft Gras und wirft es dem Baby hin. Aus dem Wald heraus sehen wir Gnus und eine Büffelherde. Ein stolzer Schreiseeadler (African Fish Eagle) sitzt auf einem abgestorbenen Baum und beobachtet die Umgebung. Leider ist die unbefestigte Straße Richtung Seeufer nicht befahrbar. Wegen der



Löwin mit Jungtier in der südlichen Serengeti

anhaltenden Trockenheit ist das Seeufer weit zurückgezogen, so dass wir einfliegende Pelikane und Schwärme von Flamingos gerade noch erahnen können. Die hier vorhandenen Löwen bekommen wir nicht zu Gesicht, da diese sich im südlichen Akazienwald aufhalten sollen, der derzeit wegen der Straßenverhältnisse nicht zu erreichen ist. Wir fahren zurück zum Zeltlager und lassen uns von Köchin Hilda verwöhnen.

Serengeti

Am nächsten Morgen brechen wir um 9 Uhr auf Richtung Serengeti. Bereits nach 15 Minuten folgt ein kleiner Stopp. Von einer Anhöhe sieht man nochmals schön auf den Lake Manyara. Der Weg führt uns zum Ngorongoro Krater. Überall sind jetzt Maasai zu sehen. Die meisten Maasai leben im Gebiet um den Krater. Die inzwischen unbefestigte Straße führt über den Kratertrand zwischen 2200 und 2400 Metern Höhe. An einem Aussichtspunkt steigen wir aus und genießen einen atemberaubenden Blick in den Krater. Der Kraterboden liegt hier 600 Meter tief vor uns. Die Fahrt geht weiter, da wir den Krater erst später besichtigen werden. Vorbei am Denkmal für den hier verunglückten Michael Grzimek



Büffelherde in der Serengeti

führt die Straße wieder steil bergab. Auf halber Höhe bäugt uns ein alter Wasserbüffel direkt am Straßenrand. Wir fahren in die Ebene und erreichen bald die Olduvai-Schlucht. Hier hat 1931 das Archäologen-Ehepaar Louis und Mary Leakey einen der wichtigsten Fundorte der Welt zur Entwicklungsgeschichte der Menschen entdeckt. Mary Leakey entdeckte dann 1978 in der Nähe nochmals Fußspuren aufrecht gehender Menschenvorfahren

in einer 3,5 Millionen Jahre alten Ascheschicht. Ein kleines Museum in der Olduvai-Schlucht bringt Besuchern die Geschichte näher.

Nachdem wir dort eine Kleinigkeit gegessen haben (Toiletten unbenutzbar) fahren wir durch staubtrockenes Land Richtung Serengeti weiter.

Wir kommen zu einem Maasai-Dorf. Gegen 10 Dollar pro Kopf darf das Dorf ausgiebig besichtigt werden. Es beginnt mit einem Begrüßungsgesang von Frauen, Kindern und Männern in typischer Maasai-Kleidung. Danach dürfen wir in den Kral und sehen Tänze der Frauen. Die Männer springen und fordern die Besucher zum Mitmachen auf. Als erster macht Roman eine gute Figur. Der 60-jährige Werner setzt einem Maasai seinen Hut auf und springt temperamentvoll mit. Die Maasai haben ihre helle Freude. Kinder umringen uns. Wir bekommen noch eine Führung in die Maasai-Hütten. Der Häuptlingssohn erklärt stolz die Aufgabenverteilung. Ein Maasai kann bis zu 5 Frauen haben. Jede Frau baut sich selbst ihr Haus. Sie putzt, wäscht, kocht und zieht die Kinder groß. Der Mann bewacht die Viehherde (in der Praxis machen dies meist die männlichen Kinder) und beschützt die Familie vor den Löwen, die hier wahrscheinlich nie auftauchen. Die ver-

schiedenen Frauen werden im Wechsel aufgesucht, die dort anwesenden Kinder müssen dann so lange vor die Hütte. Der sehr kontaktfreudige Werner hat inzwischen mit dem abseits unter einem Baum sitzenden Häuptling Freundschaft geschlossen.

Wir fahren durch die brettebene Mondlandschaft beim Naabi Hill Gate in die Serengeti. Dieser 14763 km² große Nationalpark ist der bekannteste Park und eng mit dem Lebenswerk von Bernhard Grzimek verbunden.

Nach der langweiligen Ebene kommen jetzt Steinsammlungen, so genannte Kopje, wie die Simba-Kopjes ins Blickfeld mit Antilopen und Gazellengruppen. Das Gelände wird hügeliger und es gibt wieder mehr Bäume und Sträucher. Kurz bevor wir das heutige Lager erreichen, steht direkt am Wegesrand eine Löwin mit zwei Jungen. Die Löwin trägt ein schwarzes Band mit Sender. Sie gehört zum Löwenprojekt der Frankfurter zoologischen Gesellschaft, die mit diesem Sender die Wanderungen der Löwen beobachten. Die

Löwin ist gänzlich unbeeindruckt von den Touristen in ihren Geländefahrzeugen. Gemächlich schlendert sie am ersten Fahrzeug vorbei, um sich dann mitten auf die Fahrstraße zu legen. Nachdem die Löwin wieder aufgestanden ist, legt sich ein Löwenkind ebenfalls auf die Straße. Dann ziehen alle drei gemächlich weiter. Eine Tüpfelhyäne, Elefanten und eine Kuhantilope mit Kalb begegnen uns noch an der Fahrstraße, dann erreichen wir das Seronera-Camp. Einfache Duschen und Plumpsklo, leider ohne Wasser, da in der Serengeti Wassermangel herrscht. Köchin Hilda zaubert trotzdem ein prima Abendessen.

Um 7.15 Uhr brechen wir zum „Game Drive“ (Fahrt in 3 Geländefahrzeugen mit offenem Dach) in die südliche Serengeti auf. Zahlreiche Tiere können aus nächster Nähe beobachtet werden. Darunter 2 Elenantilopen, Paviane, viele Elefanten, 4 Geparden in größerer Entfernung, ca 300 Büffel, ca. 400 Zebras, viele Giraffen und Thompson-Gazellen. Ein Löwenmann mit einer Löwin im Hintergrund zeigt sich ausgiebig von allen Seiten. Ein Stück weiter treffen wir auf einen weiteren Löwen, der leicht hinkt. Nach kurzer Fahrstrecke finden wir eine auf einem Steinhauten (Kopje) ruhende Löwin mit 2 Jungtieren. Wenige Minuten später werden wir Zeugen einer gerade beendeten Jagdszene. In Panik flüchtende Thompson-Gazellen lenken unseren Blick auf eine Löwin, die gerade eine Gazelle erbeutet hat und diese davonträgt. Die sonst häufigen Gnus begegnen uns noch wenig, da die große Wanderung aus dem kenianischen Maasai Mara Nationalpark in die Serengeti zwar bevorsteht, aber noch nicht begonnen hat. Auf dem Rückweg ins Camp treffen wir auf weitere Elefanten und Paviane. Die Elefanten brechen viele Bäume und Sträucher um. Der scheinbare Schaden ist für die Millionen Weidetiere aber überlebenswichtig. Die Elefanten halten so die Grassavannen offen und verhindern das Ausbreiten der Waldflächen.

Am Nachmittag fahren wir in den nördlichen Teil der Serengeti mit dem

Ziel Lobo Camp. Unterwegs machen wir einen Stopp bei der Station der Frankfurter zoologischen Gesellschaft. Eine Wissenschaftlerin informiert uns unter einem großen Baum über die Arbeit der Gesellschaft. Die Afrikaner verwalten die Parks inzwischen selbst, die zoologische Gesellschaft gibt nur noch Unterstützung und verfolgt verschiedene Forschungsprogramme. Auf Frage von Rolf bzgl. der in der Serengeti verschwundenen Wildhunde gab es gute Nachrichten. Das Verschwinden ist noch ungeklärt (z. B. eingeschleppte Haustierseuchen?). Im letzten Jahr sind aber Wildhundrudel am Rande der Serengeti aufgetaucht. Es wird damit gerechnet, dass diese sich auch wieder in die Serengeti ausbreiten.

Während der Information inspizieren Meerkatzen die offenen Fahrzeuge, Klippschliefer sitzen in unmittelbarer Nähe, Zwergmangusten tummeln sich ums Forscherdomizil und ein Wasserbüffel kommt zum Trinken bis fast ans Haus. Auf der Weiterfahrt sehen wir dann nicht mehr so viele Tiere. Dafür wird die Landschaft attraktiver. Um 18.30 Uhr erreichen wir das Camp direkt zwischen Kopjes und einer weiten Savanne. Eine Paviangruppe ist schon im Lager und während des Zeltaufbaus marschiert in 20 Metern Abstand zu den Zelten eine Tüpfelhyäne ins Tal. Obwohl es auch hier kein Wasser gibt, gelingt Hilda mühelos ein gutes Essen. In der Nacht weht ein starker Wind. Um 6.15 Uhr beginnt der nächste Game Drive in die Umgebung. Die Tiere sind heute fast alle in großer Entfernung zu sehen. Elefanten, Zebras, Gnus, Büffel, Thompson-Gazellen, Impala, Adler, Paviane, Meerkatzen und verschiedene Löwen.

In der Nacht nimmt der Sturm noch zu und drückt die Zeltwände bis auf die Körper der Bewohner. Der Zeltabbau am Morgen gestaltet sich dann schwierig, damit nichts weggeblasen wird. Wir fahren Richtung westliche Serengeti. In den Fahrzeugen tauchen etliche Tsetsefliegen (ähnlich Bremse) auf. Wir „erlegen“ mehrere Dutzend, können aber nicht verhindern, doch gestochen zu werden. Die verschiede-



Hippopool in der westlichen Serengeti

nen Mückenschutzmittel werden von dieser Fliege ignoriert. Die Tsetsefliege kann die Schlafkrankheit übertragen. Unsere Gruppe hat trotz einzelner Stiche aber keine Erkrankungen zu verzeichnen. Unterwegs machen wir einen Stopp am Hippopool. Die Wassermenge ist aufgrund der langen Trockenzeit sehr klein und gut 50 Flusspferde und einige Krokodile tummeln sich auf engstem Raum in der trüben Brühe. Am Ufer sind verschiedene Vögel und Paviane aktiv. Es muss hier bald regnen, damit die Tiere überleben können. Schon das letzte Jahr war ungewöhnlich trocken und ließ die kleine Regenzeit ausfallen. Dies kostete zahlreichen Nutztieren um die Parks das Leben. Die Wildtiere kamen besser damit zurecht. Für die Großkatzen gabs ein Festmal, da viele geschwächte Tiere leichter zu erbeuten waren. Unterwegs treffen wir noch auf Impala-Antilopen, einzelne Strauße, Elefanten, Giraffen, 2 schlafende Leoparden auf einem Stein, leider viel zu weit entfernt für ein Foto. Wir fahren weiter zum Camp Ikoma. Dort gab es endlich wieder Toiletten und Duschen mit begrenztem Wasser.

Der nächste Morgen beschert uns wieder spannende Tierbeobachtungen beim Game Drive. Löwen, Giraffen, sehr viele Zebras, ein Hammerkopf-Vogel neben einem Waran am Wasser, Elefanten, Strauße, Gazellen, Paviane und verschiedene Vögel. Wir machen Rast in einer protzigen Lodge. Auf der Rückfahrt zum Camp gibt's nur noch wenige Tiere zu sehen. Die Morgenstunden oder Abendstunden sind immer die bessere Zeit.

Am nächsten Morgen verlassen wir das Camp, um Richtung Ngorongoro-Krater aufzubrechen. Nach 20 Minuten machen wir den ersten Stopp beim Fort Ikoma. Es handelt sich um eine größere Festung, die von Deutschen in der Kolonialzeit errichtet wurde. 2 deutsche Offiziere und etwa 100 tansanische Askari sollen dort stationiert gewesen sein. Es sind noch viele Gebäude und Wehrmauern erhalten. Leider zerfällt die Anlage langsam. Ein Investor für zum Beispiel ein Hotel wäre an diesem geschichtsträchtigen Ort wünschenswert. In unmittelbarer Umgebung dieser Anlage wohnen heute die Parkranger (Hauptquartier) der Serengeti.

Auf der Weiterfahrt besuchen wir noch das Visitor-Center des Serengeti Na-

tionalparks. Viel Information in ansprechender Kulisse. Sehr schön gemacht. Wir fahren weiter zum Naabi Gate, einem der Ausgänge aus der Serengeti. An jedem Ein- und Ausgang werden die Fahrzeuge angemeldet und registriert. So kann abends festgestellt werden, ob alle Touristen auch wieder zurückgekehrt sind. Wir fahren auf übler Straße Richtung Krater weiter. Unterwegs sind immer wieder Reifenpannen zu sehen. Selbst Lkw und Geländefahrzeuge sind den Strapazen auf Dauer nicht gewachsen. Die Wirbelsäule der Fahrgäste erhält ebenfalls regelmäßige „Massagen“. Auf der Fahrt durch die trockene Savanne gibt's nur noch wenig Tiere (Grant-Gazellen, Thompson-Gazellen und Strauße) zu sehen. Ein Sekretär-Vogel stolziert durch das Gras und 3 Großtrappen sind zu sehen.

Ngorongoro-Krater

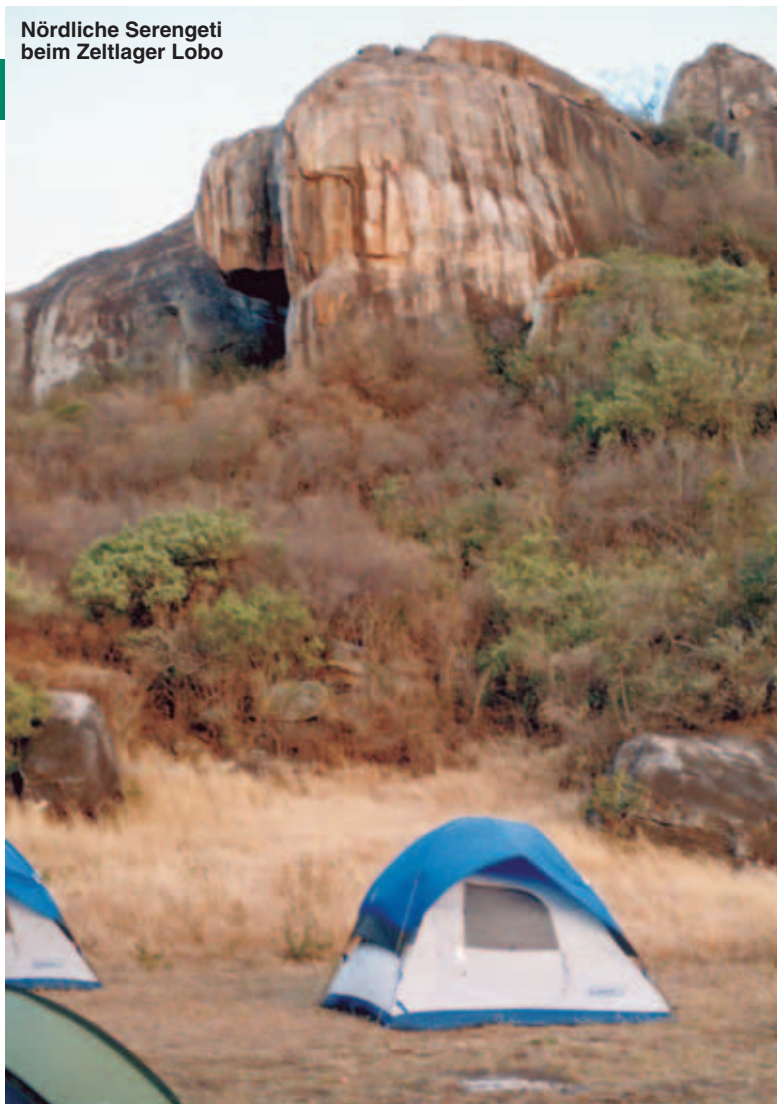
Je näher der Krater kommt, desto grüner wird die Landschaft. Es sind jetzt überall Maasai mit ihren Herden zu sehen. Die Männer „arbeiten hart“ im Gras sitzend und Jungen treiben die Herde. Von 1600 Meter Savannenhöhe klettern die 2 Toyota und ein Landrover auf 2200 Meter Höhe mit 20 – 30 km/h Fahrgeschwindigkeit. Oben angekommen biegen wir zur Wildlife Lodge, direkt am Kratertrand gelegen, ab. Das Hotel hat mittlere Qualität, aber einen unbezahlbaren, grandiosen Blick von jedem Zimmer in den Krater!

Im größten Krater der Welt, 500 Meter unter uns, sind kleine Waldflächen, einige Bäche, Grasflächen und ein nicht so großer See (Lake Magadi) zu sehen. Im Krater sollen bis zu 25000 Großtiere leben. In der jetzt herrschenden Trockenzeit sind es aber wohl weniger. Der Kraterboden umfasst 260 km², was etwa 18 km Durchmesser entspricht. Der Krater zählt seit 1978 zum UNESCO-Weltnaturerbe.

Am nächsten Morgen brechen wir auf in den Krater. Bei der Fahrt an der Kraterwand hinab gibt es bereits tolle Ausblicke. Große Gnu- und Zebraherden wandern zu den Wasserstellen. Einzelne männliche Elefanten (weibliche Tiere und Jungtiere meiden den steilen Abstieg in den Krater, genau wie Giraffen) wandern auf der Fütterung durch den Krater. Ein Sekretär, Großtrappen, Warzenschweine, Fluss-



Stolzer Löwe in der Serengeti



pferde, Pelikane, Strauße, Meerkatzen, Paviane, Hyänen und in 50 Meter Entfernung ein Gepard. Schakale und Thompson-Gazellen streifen durch die Ebene. Flamingos fliegen zum Lake Magadi, der jetzt in der Trockenzeit nur ein Fünftel seiner normalen Ausdehnung erreicht. Der kleine Munge-River, der zum Lake Magadi fließt, bildet an einer Stelle einen Hippopool. Dort können die Besucher aussteigen (kleine Toiletten-Anlage). Essen ist aber nur in den Fahrzeugen zu empfehlen. An diesem Rastplatz haben sich Milane auf Touristen spezialisiert. Sie stehlen Hähnchenbeine und anderes Essbares aus der Hand der Besucher! Wir fahren weiter entlang des Munge River und sehen dort im Schatten der Bäume und Sträucher einen prächtigen Löwenmann. Er tut uns aber nicht den

Gefallen hervorzukommen. Kurz darauf kommen wir zu den Grundmauern eines alten Bauernhofes. Der Deutsche Adolf Siedentopf betrieb diesen Hof bis 1914. Er hielt dort bis zu 1200 Rinder und züchtete Strauße. Wir sehen auf der Weiterfahrt noch Geparden und weitere Flusspferde und auf einem Hügel in der Ferne eine Löwengruppe. Von den 20 aus Südafrika eingeführten Spitzmaulnashörnern ist nichts zu sehen. Es ist inzwischen sehr heiß geworden und so verlassen wir nach 16 Uhr den Krater und suchen die Hoteldusche auf.

Am nächsten Tag verlassen wir den Krater und fahren die weite Strecke Richtung Moshi. Wir besuchen einen Markt mit geschnitzten Figuren. Das riesige Angebot erschlägt uns und die Verkäufer sind ziemlich penetrant. Wir



Ngorongoro-Krater

3 Marken unter einem Dach!



Die Hafengarage in Friedrichshafen – ein starker Partner an Ihrer Seite wenn es rund um das Auto geht. Ob Skoda, Renault oder Dacia – hier werden Service und Dienst am Kunden noch großgeschrieben.



Kommen Sie vorbei und testen Sie uns !

Hafen
garage

Donaustr. 7 · 88046 Friedrichshafen
Telefon (07541) 50150
Internet: www.Hafengarage.de

Wir freuen uns auf Sie!

fahren weiter, bis ein Toyota eine Reifenpanne hat. Während der Reparatur kommen neugierige Maasai-Kinder und eine erwachsene Frau. Angelika schenkt ihr Nähzeug, worauf die Frau ein Armbändchen auszieht und es Angelika schenkt.

Wir fahren weiter zu einem großen Souvenirmarkt. Die Verkäufer sind noch hartnäckiger und diesmal auch erfolgreich. Kurz vor Arusha besuchen wir noch eine Schlangenfarm. Der Schlangenbetreuer erklärt, dass die Schlangen hier auch zur Identifizierung gezeigt werden. Bei Schlangenbissen kann hier schnell die Art ermittelt werden, um das richtige Gegengift festzulegen. Schlangen kommen in Afrika oft vor, sind aber selten zu sehen. Die Tiere flüchten schon, bevor der Mensch sie bemerkt hat. Ausnahme ist nur die giftige Puffotter. Sie bleibt liegen und man macht am besten einen großen Bogen um sie. Die meisten Schlangenbissunfälle passieren in Afrika mit Puffottern.

Die Farm züchtet auch Leoparden-schildkröten und Krokodile. Diese werden ab einer bestimmten Größe in die Nationalparks zurückgebracht. Kleine Schildkrötenbabys und kleine Krokodile werden in Freiheit zur überwiegenden Zahl von Greifvögeln und anderen Beutegreifern gefressen. Da

die Farm die Jungtiere in etwas größerem Zustand aussetzt, ist die Überlebenschance größer. Die älteste Schildkröte auf dieser Farm ist 70 Jahre und hat schon 105 Jungtiere hervorgebracht.

Sansibar

Am nächsten Tag wollen wir zum Kilimanjaro-Airport, um nach Sansibar zu fliegen. Nach Verlassen des Hotels haben wir plötzlich erstmals freien Blick auf den Kilimanjaro und machen mehrere Fotostopps.

Wir fliegen über die Pare-Berge, dann die Usambara-Berge zum indischen Ozean und landen bei strahlendem Sonnenschein auf Sansibar. Hier ist alles sehr orientalisch. Einquartiert sind wir im 1885 erbauten „Tembo House Hotel“ direkt am Meer. Das Hotel strotzt vor alten, geschnitzten Möbeln. Im Zimmer gibt's ein großzügiges Himmelbett, ein orientalische Bad mit tausenden kleiner Mosaiksteinen und einer Klimaanlage. Vom Zimmerbalkon blickt man aufs Meer. Das Hotel liegt in der Altstadt (Stone Town). Die eigentlich interessanten Gebäude sehen ungepflegt aus und überall arbeitet der Schimmel an den Fassaden. Ansonsten besteht die Altstadt aus unzähligen kleinen Geschäften. Unser Aufenthalt fällt auf das Ende des Ramadan



Gepard im Ngorongoro-Krater

(91% Moslems auf Sansibar). Die Menschen sind in Feierlaune und abends festlich gekleidet. Am Abend besuchen wir 17 Europäer einen großen Nachtmarkt der Moslems und tauchen in eine für uns völlig fremde Welt ein. Es wird überall Essen gegart, Pommes in offenen Pfannen gebrutzelt und Dinge des täglichen Lebens angeboten. Eine unüberschaubare Menschenmenge drängt sich in diesem bunten Chaos. Alkohol ist auf Sansibar meist verboten. Nur Hotels mit besonderen Lizenzen dürfen ausschenken. Dennoch fragen wir auf dem Markt nach Bier. Der Getränkehändler weist unsere Frage schroff zurück und verweist uns auf das Alkoholverbot und sein Cola-Angebot. Sein Konkurrent nebenan hat unseren Bier-Wunsch gehört. Wenn wir ihm Geld geben, will er Bier beschaffen. Und tatsächlich bringt er nach einigen Minuten Bierdosen, die zur Tarnung in Zeitungspapier eingewickelt sind. Allah kann seine Augen nicht überall haben, lautet der Kommentar.

Am nächsten Morgen empfängt uns unser neuer Führer Said am Hotel zu einem Stadtrundgang. Said spricht sehr gut Deutsch. Er hat als Kind in Leipzig gelebt, als sein Vater eine Professur an der Uni hatte.

Auf dem Rundgang erfahren wir etwas über die zahlreichen schweren und verzierten Holztüren. Je wohlhabender der Besitzer ist (oder sein will), desto wertvoller ist die Tür. Es gibt arabische, persische, indische und etwas einfachere swahili Türen. Jeweils an den Verzierungen abzulesen. Wir besuchen den früheren Sklavenmarkt, auf dem nach Abschaffung der Sklaverei eine Kirche errichtet wurde. Der Altar steht genau auf dem Versteigerungsplatz. Der Afrikaforscher Livingstone hat sich konsequent gegen die Sklaverei gewandt und die Abschaffung angestoßen.

In unmittelbarer Nähe zu dieser Kirche ist auch noch ein Sklavenkeller zu besichtigen. Über eine ca. 300 Meter lange Röhre wurden die Sklaven vom Ufer in diese Horror-Räume verbracht. 70 Frauen und Kinder und 50 Männer

wurden in 2 winzigen, niedrigen Räumen, in denen man nicht stehen konnte, eingepfercht. 2x pro Woche wurden dann Sklaven auf dem Markt angeboten. Alle Afrikaforscher, und auch lange Zeit die verschiedenen Kolonialmächte, bedienten sich der Arbeit der Sklaven. Weshalb auch nach der offiziellen Beendigung die Sklaverei noch eine Weile geduldet wurde. Tippu Tip, der berühmteste arabische Sklavenhändler, lebte bis zu seinem natürlichen Tode unbehelligt in Stone Town in seinem Palast.

Im Anschluss an diese erschütternde Geschichtsstunde durch Said gingen wir zum Fischmarkt. Die dortigen Geruchs- und Hygienezustände brachten uns an die Toleranzgrenzen und wir begaben uns in den anschließenden Gemüsemarkt.

Am Nachmittag brachen wir zu einer Schnorchel- und Tauchtour auf. Angelika schnorchelt erstmals und kann bei einer großen Sandbank Korallen, Seeigel und verschiedene Fische beobachten. Am späten Nachmittag besuchen wir dann Prison Island. Dort gibt es etwa 50 Riesenschildkröten, zum Teil über 100 Jahre alt. Die Tiere lassen sich streicheln. Streichelt man den Hals, richten sie sich auf und strecken den Hals entgegen. Es wird dunkel und wir fahren mit dem Boot zurück zu unserem Märchenhotel.

Schon am nächsten Morgen begrüßt uns der vielseitige Said zu einer Fahrt zu den Gewürz- und Früchteplantagen auf Sansibar. Es gibt keine Monokulturen, aber überall Mischkulturen. Said erklärt uns unermüdlich Pflanzen, deren Verwendung usw. Anschließend dürfen wir verschiedene Tees und Früchte probieren. Derweil basteln Jugendliche in Windeseile und mit großem Geschick Ringe, Mützen, Taschen, Frösche aus Blättern und schenken sie uns. Was unsererseits mit kleinen Gegengeschenken beantwortet wird. Am Abend kommen wir im Sansibar Safari Resort an der Ostküste an, wo wir 2 Tage in Luxushütten am weißen Sandstrand verbringen, ehe wir zurück nach Deutschland fliegen. R. S.



Riesenschildkröten auf Prison Island (Sansibar)

Augen auf beim Kauf von Speisefischen

Seit Jahrzehnten prangern Tier- und Naturschützer die hemmungslose Plünderung der Weltmeere an. Bisher mit mäßigem Erfolg. Rücksichtslos werden Bestände überfischt, Lebensräume am Meeresboden zerstört und Korallenriffe ruiniert. Unzählige Haie, Delfine, Schildkröten und Seevögel sterben einen sinnlosen Tod.

Sogenannte Aquakulturen können Meere belasten und Krankheiten auf Wildfische übertragen. Als Futter für diese Fischzuchten wird überwiegend Fisch aus Wildfang verwendet.

Fernsehnachrichten im November: Aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen wurde festgestellt, dass bei ungebremstem Fischfang in bisheriger Form in 40 Jahren keiner der bekannten Speisefische mehr zur Verfügung steht.

Jetzt sind die Verbraucher gefragt, da von der Fischindustrie wenig Verständnis zu erwarten ist:

Der WWF hat mit Förderung des Bundesministeriums für Umwelt und Naturschutz einen kleinen Fischführer herausgegeben. Darin werden folgende Fische als unbedenklich zum Kauf vorgeschlagen:

Alaska Seelachs Pazifik

Alaska Wildlachs Pazifik

Bio-Lachs Nordostatlantik (Zucht)

Bio-Shrimp div. Länder. (Zucht)

Eismeergarnele, Kaltwassershrimp Nordostatlantik

Forelle Europa (Zucht)

Heilbutt Pazifik

Hering Nordostatlantik / Ostsee

Sardine Nordostatlantik

Sprotte Nordostatlantik / Ostsee

Besonders abgeraten wird von folgenden Wildfischen, da diese hochgradig bedroht sind:

Aal Europa

Hai weltweit

Heilbutt Nordostatlantik

Kabeljau Nordostatlantik / Ostsee

Leng Nordostatlantik

Rotbarsch Nordostatlantik

Schillerlocken / Seeaal (Dornhai)

Scholle Nordostatlantik

Schwertfisch weltweit

Seeteufel Nordostatlantik

Seezunge Nordostatlantik

Snapper div. Länder

Steinbeißer (Katfish) Nordostatlantik

Tropische Shrimp div. Länder

Wäre es nicht schön, wenn die Restaurants im Bodenseekreis Fischprodukte aus der bedrohten Gruppe schon jetzt freiwillig von ihrer Speisekarte nehmen würden. Für Privatkäufer sollte der Verzicht eine Selbstverständlichkeit sein.

Frisör für den Tierschutz

Hair-Express im Bodensee-Center führte Anfang November eine kleine Modenschau durch. Dabei fand auch eine kleine Tombola zu Gunsten des Tierschutzvereines Friedrichshafen statt. Am 13.11.06 rief der Inhaber von Hair-Express, Herr Andreas Scholz, beim Tierschutz-Vorsitzenden Rolf Servos an und berichtete von seiner Aktion. Der Tierschützer fuhr noch am selben Tag in das Bodensee-Center und konnte freudestrahlend 230,80 € für den Tierschutzverein entgegennehmen. Ein gutes Beispiel, welches zeigt, dass der Tierschutz das Gefühl vieler Menschen berührt. Der Tierschutzverein sagt Herrn Scholz und seinen Mitarbeiterinnen herzlichen Dank! R. S.